WILFRIED REININGHAUS

Tuchhandel, Aufruhr und Tumulte in Coesfeld um 1600

Der Prozeß der Gewandschneider gegen die Wandmacher und seine Hintergründe

Viele tausend Prozesse wurden seit 1495 vor dem Reichskammergericht geführt, zuerst in Speyer, dann in Wetzlar. In den Archiven sind Akten zu 75 000 Prozessen erhalten. Sie stellen für die Geschichte der Frühen Neuzeit eine der wichtigsten Quellengruppen dar, ihre Erschließung wird deshalb seit zwei Jahrzehnten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.¹ Im Staatsarchiv Münster liegen Akten zu über 6 300 Prozessen mit Beklagten aus Westfalen, mehrere Dutzend davon beziehen sich auf Coesfeld.² Der Prozeß zwischen den Gewandschneidern und Wandmachern zu Coesfeld ragt vom Äußeren her unter den vielen anderen Fällen nicht besonders hervor.³ Daß dieser Prozeß von seiner ersten Behandlung 1591 vor dem Coesfelder Rat mehr als fünfzig Jahre dauerte, mag allenfalls aus heutiger Sicht außergewöhnlich erscheinen. Für ein Verfahren, das schließlich vor dem Reichskammergericht landete, war dies ein Normalfall.

Die Auswertung des auf drei einzelne Bände verteilten Aktenmaterials zeigt freilich die Bedeutung des Inhalts. Es führt exemplarisch in die Stadtgeschichte Coesfelds und des Fürstbistums Münster um 1600 ein und wirft bezeichnende Schlaglichter auf Westfalen am Vorabend des Dreißigjährigen Kriegs. Angesprochen wird damit eins der vielen offenen Probleme, das die Forschungen zu dieser Zeit beschäftigt und sicherlich im Rahmen der Veranstaltungen zur 350. Wiederkehr des Westfälischen Friedens 1998 besonderes Interesse verdient. Gemeint ist die Lage vor Beginn des Kriegs.⁴ Um die Folgen und die Schäden

1 Das Erschließungsprogramm ist im wesentlichen dem Rechtshistoriker Bernhard *Diestelkamp* zu verdanken. Sein Buch: Rechtsfälle aus dem Alten Reich. Denkwürdige Prozesse vor dem Reichskammergericht [künftig RKG], München 1995, führt die Aussagekraft der Prozeßakten anhand von 25 Fällen vor; ebd. auch weitere Literatur.

2 Günter *Aders* / Helmut *Richtering* (Bearb.), Das Staatsarchiv Münster und seine Bestände, Bd. 2: Gerichte des Alten Reiches, 3 Teilbände, Münster 1966/1973 (zu Coesfeld s. Bd. 3, S. 90).

3 NRW-Staatsarchiv Münster RKG C 340, Bd. 1-3 [künftig abgekürzt zitiert: 1/2/3 mit fol.]; vgl. *Aders* / *Richtering*, Bd. 1, S. 174; Erwähnung in der Literatur: Franz *Brinkmann* / Hans *Hüer* / Friedrich Theodor *Drachter*, Gewerbe und Handel, die Grundlagen der geschichtlichen Entwicklung der Stadt Coesfeld, Coesfeld 1926, S. 106-108; danach Hans *Crone*, Die Gilden der Stadt Coesfeld, Diss. Heidelberg 1935, S. 41f.

4 Zu verweisen ist auf vier Aufsätze, die allgemein die Problemlage schildern: Ingomar *Bog*, Wachstumsprobleme der oberdeutschen Wirtschaft 1540-1618, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 179 (1966), S. 493-537; Friedrich *Lütge*, Die wirtschaftliche Lage Deutschlands vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges [1958], in: Hans Ulrich *Rudolf* (Hrsg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen*, Darmstadt 1977, S. 458-539; Wolfgang *von Hippel*, *Bevölkerung und Wirtschaft im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 5 (1978), S. 413-448; Heiner *Haan*, *Prosperität und Dreißigjähriger Krieg*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 7 (1981), S. 91-118.

des Krieges beurteilen zu können, benötigen wir ergänzende Informationen über die wirtschaftliche, soziale, politische und religiöse Situation in Westfalen zwischen 1580 und 1618. Die politische und militärische Geschichte ist gut erforscht,⁵ über die wirtschaftlichen Strukturen und Konjunkturen und die sich daraus ableitenden sozialen Zustände sind die Kenntnisse der Landesgeschichte dürftig. Es lohnt sich also nicht nur aus Coesfelder, sondern auch aus gesamt-westfälischer Sicht, das in den Akten des Reichskammergerichts zum Prozeß der Gewandschneider gegen die Wandmacher überlieferte Material zu untersuchen.

Der Beitrag gliedert sich in zwei Teile. Erstens werden aus den Akten der Prozeßverlauf und seine Begleitumstände rekonstruiert.⁶ Schon bald wird sich herausstellen, daß nicht nur Gewandschneider und Wandmacher miteinander prozessierten, sondern daß es in den Akten auch um das Verhältnis zwischen Wandmachern und Rat, Rat und Landesherrn ging. Zweitens wird nach den Hintergründen des Prozesses gefragt. Warum erschütterten die Streitigkeiten zwischen den beiden Gilden Coesfeld? Zur Sprache kommen die Lage des Textilstandorts Coesfeld im späten 16. Jahrhundert, das Selbstverständnis der prozeßführenden Parteien, ihr Verhältnis zur städtischen Obrigkeit und zum Landesherrn, eingebettet in eine Analyse der verschiedenen miteinander verknüpften Tumulte. Im Anhang werden Namenslisten der Wandmacher und Gewandschneider sowie zwei zentrale Texte aus den Prozeßakten ediert.

1. Der Prozeß

Als am 5. Juli 1591 Ludeke Ernst, Gilderichter der Gewandschneider in Coesfeld, vor dem Rat erschien und „ein schriftlich Clage libell“ gegen die Wandmachersgilde vorlegte,⁷ schwelte der Streit zwischen beiden Gilden schon seit längerer Zeit. Bereits 1588 hatte die Gilde der Gewandschneider beim Rat Beschwerde über die Wandmacher geführt.⁸ Es ging ihr schon damals um das Kernproblem der Auseinandersetzung, das wie in vielen Städten auch in Coesfeld begegnete: Wer durfte mit Tuch en detail und en gros handeln? Welche Rechte besaßen die Wandmacher, welche die Gewandschneider?⁹ Einerseits standen die Rechte der lokalen Produzenten zur Disposition, andererseits die

5 Zusammenfassend: Wilhelm *Kohl*, Das Zeitalter der Glaubenskämpfe (1517-1618), in: ders. (Hrsg.), *Westfälische Geschichte*, Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 469-536.

6 Die archivistische Ordnung entspricht nicht dem Verlauf. Band 1 umfaßt Akten des RKG seit 1612, Band 2 abschriftlich die Akten des Coesfelder Rates und des Skabinalgerichts zu Münster (1591-1595), Band 3, ebenfalls in Abschrift, die Akten der heimgelassenen Räte des Fürstbischofs zu Münster (1603-1612). Die Geschehnisse zwischen 1595 und 1603 müssen aus späteren Aussagen und aus anderen Quellen rekonstruiert werden.

7 2, fol. 1.

8 Dies wird erst in einem späteren Bericht des Rates 1603 erwähnt, 3, fol. 31.

9 Vgl. hierzu immer noch grundlegend Mercedes *Stoeven*, *Der Gewandschnitt in den deutschen Städten des Mittelalters*, Berlin/Leipzig 1915; als vorbildliche Lokalstudie Bernhard *Vollmer*, *Die Wollweberei und der Gewandschnitt in der Stadt Braunschweig bis zum Jahre 1671*, Wolfenbüttel 1913, S. 29-37.

Rechte der Kaufleute, die auswärtige Produkte einführten. Aus dieser Konkurrenzsituation erwachsen an vielen Orten Europas oft lang andauernde Konflikte, die schon in der Wirtschaftsordnung der mittelalterlichen Städte mit ihren Sonderrechtsbereichen für einzelne Berufe angelegt waren. Sie überschritten sich immer dann, wenn die Produzenten gewerblicher Artikel damit oder mit vergleichbaren Waren Handel treiben wollten. In Münster hatte sich im späteren 16. Jahrhundert eine ähnliche Auseinandersetzung wie in Coesfeld zwischen Wüllnern und Wandschneidern abgespielt.¹⁰ 1557 entschied der Rat zu Münster, daß die Wüllner außerhalb der drei freien Märkte keine fremden Tuche „bei der Elle“ verkaufen und ausschneiden dürfen. Gegen diesen Entscheid protestierten die Wüllner. Der Rat schaltete die juristische Fakultät in Ingolstadt ein, deren Spruch 1582 den Wüllnern teilweise recht gab. Sie durften nunmehr nicht nur an den drei freien Markttagen, sondern auch an den nachfolgenden fremde Tuche verkaufen. Den Wandschneidern wurde untersagt, bei den Wüllnern deswegen Pfändungen vorzunehmen. Möglicherweise beflügelte dieser günstige Entscheid die Coesfelder Wandmacher und ließ sie die Gewandschneider provozieren. Die meisten der im Prozeß angeführten Argumente waren jedenfalls 1588 schon bekannt, 1591 und später wurden sie ergänzt und vertieft. Ludeke Ernst leitete den Wandmachern einen Katalog von zwölf Fragen zu, der, um den Streit zu klären, das lokale Gewerberecht in Coesfeld, den Tuchhandel und die Tuchproduktion analysieren sollte.¹¹ Ernst fragte zunächst ganz allgemein, ob es wahr sei, „das alhie in der Stadt Coesfeld under den Bürgern sichere und gewiße Gilden und Embter sei, dadurch die Bürger ire tegliche Naerung zu gewinnen haben“ und ob „jede Gilde eigne Gerechtigkeiten“ habe. Die folgenden Fragen kreisten die Befugnisse der beiden streitenden Gilden ein. Stimme es, „das die Wantschneidere .. von undencklichen Jaren herzu berechtigt“ seien, „allerley frembde oder hie gemachte Wullentuchen, sie sein auch Gestalt oder haben einen Nhamen, wie sie können, ihres Gefallens heel oder mit Ellen, binnen der Stadt Coesfeld verkaufen, ausschneiden mögen und des allein berechtigt sein, ausbescheiden, wannehr befreite Jarmarckten sein, das dann maniglichen Tucher außzuschneiden zugelassen ist“? Im Verhältnis zu den Wandmachern sei zu prüfen, ob diese wie andere Bürger „mit keinen anderen Wullentuchern, dann sie selbst gemacht, handeln sollen oder mögen“. 1419 sei eine solche die Gewandschneider begünstigende Ordnung in das Stadtbuch gesetzt worden. Die Gewandschneider hielten deshalb den Wandmachern vor, daß sie „sich nun etliche Zeiten hero ohne Fug und Titul heimlich understanden und noch wieder Clegeren Gillen und Gerechtigkeit understehen, under ihren eigenen gemacheten auch anderer frembde als Halternsche, Dülmensche und dergleichen Tücher tegliches mit der Ellen außzuschneiden“ und zu verkaufen. Gefordert wurde, „solche neue praejudicirliche Handlungen nit zu gestatten“, daß „Beclagte pillich bei das irrige

10 Robert *Krumbholz* (Hrsg.), *Die Gewerbe der Stadt Münster bis zum Jahre 1661*, Leipzig 1898, S. 125*f., 211f., 225f.

11 2, fol. 1-4v.

plieben und Clegern ire Gerechtigkeit unverkurtzt halten“ sollen, andernfalls gehörten die Wandmacher bestraft.

Vierzehn Tage später verfaßten die Wandmacher eine erste Stellungnahme. Sie schalteten einen Anwalt, Bertolt von Büren, ein, der am 31. August 1591 eine Erklärung zum Fall abgab.¹² Die Wandmacher wähten sich gegenüber den Gewandschneidern im Recht und bestritten letzteren sogar, überhaupt eine privilegierte Gilde zu bilden. Während sie selbst seit undenklichen Zeiten eine „berümbte Gilde“ besäßen, die 1366 durch Bischof Florentinus privilegiert sei,¹³ „glaubten“ sie – bis zum Beweis des Gegenteils – „weilers nit“ an eine besondere Gewandschneider-Gilde.¹⁴ Der Tuchhandel sei frei und allen Bürgern zugelassen, die Berufung auf das Privileg von 1419 seitens der Gewandschneider angemaßt, denn der Rat habe zwischenzeitlich ausdrücklich jenes Privileg „aufgehoben“ und „cassirt“.

Die Wandmacher hatten nicht unrecht, wie uns ein Blick in den erhaltenen Originaltext zeigt.¹⁵ 1419 war der freie Tuchverkauf von Tuch an den sog. „freien Montagen“, also am Termin von einem der beiden Wochenmärkte, aufgehoben („afgesat“) worden. Frei blieb nach 1419 der Verkauf an den vier Jahrmärkten. Außerhalb der gefreiten Tage stand der Tuchverkauf en detail nur den Mitgliedern der Gewandschneidergilde zu. Später sind die ersten vier Zeilen des Eintrags in das Stadtbuch durchgestrichen worden, offenbar aufgrund eines Ratsentscheids. Kämmerer Selcken erinnerte sich 1594, „so viel den freien Montag belangt, sei im Anfangh der Consult durch vierdehalb Ryge oder Linie nur einmhall gestrichen“.¹⁶ Wann genau dies geschah, ließ sich am Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr nachvollziehen, denn die Streichung geschah – wie bei anderen überholten Texten im Stadtbuch –, ohne ein Datum hinzuzusetzen. Offenbar hatte sich ein zu Lasten der Gewandschneider gehendes Gewohnheitsrecht der Wandmacher auf den mehr oder minder uneingeschränkten Handel mit fremdem Wolltuch herausgebildet.¹⁷

Die Gewandschneider faßten dies je länger, je mehr als Provokation auf. Sie konnten sich einen solchen Affront natürlich nicht gefallen lassen und nahmen sich im September 1591 ebenfalls einen Anwalt, Bernd Cratier.¹⁸ Damit war nun sichergestellt, daß der Streit nicht so schnell entschieden werden würde. Die Strategie des Anwalts der Gewandschneider stellte zunächst darauf ab, hieb-

12 2, fol. 4-7 (19. 7. 1591) und 7-9v (31. 8. 1591).

13 2, 28v, desgleichen 3, 44vf.; Druck: Franz Darpe, Coesfelder Urkundenbuch, III. Teil, 1. Stück, Coesfeld 1911, S. 19 Nr. 24; Crone, S. 57.

14 2, fol. 7v.

15 Stadtarchiv Coesfeld (künftig StA COE) II Bände 6 (unpaginiert).

16 2, fol. 165v.

17 Im Konflikt zwischen Gewandschneidern und Wandmachern konkurrieren statutarisches und Gewohnheitsrecht miteinander. Die rechtsgeschichtliche Dimension des Prozesses wird im folgenden außer Betracht gelassen.

18 2, fol. 21.

und stichfeste Beweise für die Privilegien seiner Mandanten vorzulegen. Die Hoffnung, daß ein Ratsprotokoll von 1573 einen Beweis liefere, verflog bald. Der Rat hatte seinerzeit zwar ein Urteil zugunsten der Gewandschneider gegen Johann von Holstein und Rutger Reininck gefällt. Die letzteren hatte der Rat dazu bestimmt, „der Wantschneider Gilde na olden Gebrauch des Uthschneidens halver eine gepurliche Afdracht tho machen schuldigh“ sein sollen.¹⁹ Die Wandmacher akzeptierten diesen Beweis nicht, zumal sie selbst in dieser Phase des Prozesses dem Rat die vollständige, besiegelte und deswegen als echt anerkannte Ausfertigung des Privilegs von 1366 vorlegten. Dagegen belege ein solcher „Beweiß per decretum senatus“ wie der von 1573 allenfalls, daß die „Wandtschneider Gilde allein narrative und nicht dispositive“ gesetzt sei.²⁰ Außerdem, man meint, den Anwalt der Wandmacher triumphieren zu hören, seien die damals erwähnten von Holsten und Reininck überhaupt keine Wandmacher, sondern Krämer gewesen.

Die Gewandschneider schienen einigermaßen konsterniert. Ihr Anwalt Crahier machte für sie nun die gewohnheitsrechtlichen Beziehungen zum Rat geltend. Er wies nach, daß sie wie andere Gilden auch zu der Zeit, „wanher sie ihre Gildenrichter zu erwellen pflegen, darumb beide, sowoll dem Stadtrichter als Bürgermeistern, wegen der Stadt und semptlichen Gemeinte ihr Gebuer gleich alß andere Gilden zu Cosfelt verricht“.²¹

Die Wandmacher und ihr Anwalt wähten sich unverändert im Vorteil und gingen noch weiter in die Offensive. Sie forderten Bürgermeister und Rat förmlich dazu auf, nachzuweisen, welche besonderen Rechte der Gewandschneider überhaupt verbrieft seien. Dreimal sei es nämlich während der vergangenen 60 Jahre den Mitgliedern der Wandmachergilde erlaubt worden, eigene Laken auszuschneiden. Des Detailhandels mit auswärtigen Laken habe man sich stets enthalten.²² Immer wieder kamen beide Parteien auf die Eintragung im Stadtbuch aus dem Jahr 1419 zurück, mit dem die Gewandschneider ihre Sonderrechte begründen wollten. Ob dieser Beschluß von 1419 über den „freien Montag“ noch gültig sei oder ob Änderungen und – wenn ja – welche eingetreten seien, war zu Beginn des Prozesses offen und blieb auch ungeklärt.²³

Im Winter 1592/93 verhärteten sich die Fronten. Der Coesfelder Rat kam allein nicht mehr weiter und überwies im Mai 1593 die Akten den juristisch besser ausgebildeten Stadtrichtern in Münster als den „iudices superiores“, damit dort eine Lösung gefunden werden sollte.²⁴ Münster entschied im Dezember 1593,

19 3, fol. 25f.

20 3, fol. 29f.

21 2, fol. 40.

22 2, fol. 46-47, 54v.

23 2, fol. 56vf.

24 2, fol. 92. Das Skabinalgericht der Stadt Münster befaßte sich u. a. als Berufungsinstanz im Fürstbistum mit Angelegenheiten der Ämter und Gilden, vgl. Theresia *Klümper*, Landesherr und Städte im Fürstbistum Münster und Ernst und Ferdinand von Bayern (1585-1650), Diss. Münster 1940, S. 34f.; Adolf *Heger*, Die Landespolitik Herzog Ernsts von Bayern als Administrator von Münster, Diss. Göttingen 1931, S. 71f. Die Praxis dieses Gerichts ist nicht erforscht. Die Bestände im Stadt-

daß die Gewandschneider das Recht einer eigenen Gilde besitzen mit dem Privileg auf den Tuchausschnitt und damit auch ein Strafrecht gegen alle diejenigen besitzen, die gegen dieses Privileg verstoßen.²⁵ Zu klären blieb das freilich besondere Verhältnis zwischen den Coesfelder Gewandschneidern und Wandmachern. Dies geschah vor dem lokalen Rat durch Befragung von Zeugen, bevor am 26. Mai 1595 das Stadtgericht zu Münster ein Urteil fällte. Es wurde 14 Tage später in Coesfeld vor dem Rat den streitenden Parteien verkündet.

Bevor wir das Urteil analysieren, das weitere Turbulenzen hervorrufen sollte, soll wenigstens kurz auf die Protokolle der Zeugenbefragungen eingegangen werden. Den acht verhörten Hauptzeugen wurden 47 Fragen vorgelegt, die das strittige Verhältnis zwischen Wandmachern und Gewandschneidern erhellen und auch noch einmal die Frage nach dem Gildestatus der Gewandschneider erörtern sollten. Die Anwälte beider Parteien hatten anschließend noch einmal Gelegenheit, weitere Zeugen „Spezial-Interrogatorien“ zu unterziehen.

Zwischen Gewandschneidern und Wandmachern lagen aufgrund der Aussagen keine allzu großen sozialen Unterschiede. Kämmerer Hermann Selcken gab an, „seine Verwandten, Swagere und guette Freunde“ seien unter beiden Berufen zu finden.²⁶ Andere bestätigten dies. Es kann deshalb kaum überraschen, wenn der mittlerweile verstorbene Ludeke Ernst, Gilderichter der Gewandschneider bei Ausbruch des Streits, ursprünglich Wandmacher war, wie mehrere Zeugen bestätigten. Vor 26 Jahren sei Ernst Wandmacher gewesen, erinnerte sich Andries Driver.²⁷ Noch als Wandmacher sei Ernst zum Tuchhandel übergegangen. Er habe in Dülmen Tuch eingekauft und in Coesfeld färben lassen („woll Dulmensche Laken gekauft und alhier farben lassen“).²⁸ Ernsts früherer Diener berichtete, er sei mit ihm „auf die Markten umbher Coesfeldt gezogen“, auch wären in Coesfeld täglich Kaufleute zu Ernst gekommen, der selbstgemachte und fremde Wolltücher ausgeschnitten und verkauft habe.²⁹ Die Schlußfolgerung aus den Zeugenbefragungen war offenbar, daß die Wandmacher ungeniert mit Tuch handelten: „Es gebe die tegliche Erfarungh, das die Wandtmacher sich understehen, allerhand Wullenlaken, gefärbte und ungefärbte, auszuschneiden.“³⁰

Dafür, daß der Tuchhandel de facto kein Monopol der Gewandschneider mehr war, gab es also nicht wenige Belege. Ein Zeuge wußte zu berichten, daß vor ca. 70 Jahren „ein furnehmer Kaufmann“ aus Coesfeld, Johann Duiker, den Ochsenhandel nach Köln betrieben habe und er auf dem Rückweg, „wenn ere

archiv Münster, Gerichtsarchiv, Scabinalia und Acta judicialia, enthalten keine Informationen über den hier behandelten Streit.

25 Das Urteil vom 17. Dezember 1593 ist nicht überliefert; es wird hier referiert aus dem Konzept (2, fol. 85v) und dem Ratsentscheid von Coesfeld, mit dem am 4. Februar 1594 der Prozeß wieder aufgenommen wird (2, fol. 90).

26 2, fol. 164v; ähnliche Aussagen bei Ratsschiffe Johann Holtwick (169v), Rudolph bzw. Johann der Achter (172, 174) und Bernhard Velthaus (177).

27 2, fol. 216 (Johann Averstegge, früherer Diener bei Ernst); bestätigt ebd., fol. 194

28 2, fol. 202 (Bernhard Swerinck).

29 2, fol. 216-218.

30 2, fol. 173v (Rudolph der Achter).

zu Cöln seine Ochsen verkauft, in seiner wedderkumpst uf seiner Carrn Collnische, Neussche, Dorstenische und Essensche grobe Lachen, gefärbt und ungefärbt“, mitgebracht habe. Kerstien Primes habe als Mitglied der Wandmacher-gilde diese Tuche ausgeschnitten.³¹ In die gleiche Richtung zielte der schon bekannte Tuchhandel der Kramer, von denen Peter Biderwandt, Johann von Holstein und Claus Harde namentlich genannt wurden.³²

Schienen solche Aussagen den Anspruch der Wandschneider auf ein Monopol des Ausschnitts zu erschüttern, so verfügten doch nach Meinung fast aller Zeugen die Gewandschneider über das Recht einer eigenen Gilde.³³ Sie gehörten seit spätestens dem frühen 15. Jahrhundert zu den „Gilden“ und waren keine Bruderschaft. Gleiche Rechte, so erinnerten sich die befragten Zeugen, besaßen in Coesfeld neben den Wandmachern noch die Schneider, Schmiede, Schuster, Bäcker und Pelzer.³⁴ Coesfeld kannte also um 1600 wie andere westfälische Städte zwei Gruppen von Zünften: die mächtigeren, älteren „Gilden“ auf der einen Seite, die meistens jüngeren „Ämter“, „Bruderschaften“ oder „Gesellschaften“ auf der anderen.³⁵ Zu letzteren gehörten neben den Kramern unter den Textilgewerben die Baumseidenmacher, Lakenbereiter und Leineweber.

Bürgermeister Meiners gab die Gleichwertigkeit der Gilden zu Protokoll: „Wenn von einem erbarn rathe andere Gilden und die Gemeine betoiget“ werde, „sei durch eines erbarn Rhatz bekleideten denen der Wandschneider Gildenrichter mit iren Beisitzern vorbescheiden worden“.³⁶ Die Gewandschneider zahlten wie die übrigen Gilden eine „Axcise“ an den Grutherrn.³⁷ Ihre auch daraus abgeleiteten Rechte waren jedoch alles andere als klar definiert. Wenigstens in einem Punkte stimmten alle Zeugenbefragungen überein. Englischs Tuch auszuschneiden oblag allein den Gewandschneidern.³⁸ Ein Zeuge, der Kalkrührer Bernhard Swering, hob mit guten Gründen die Gewandschneider, „so die obriste Stimmen haben“, von den übrigen sechs Gilden ab, die als „arbeitende Gilden, die ire nharungh mit iren Händen gewinnen“.³⁹

An ein eigenes Wandhaus der Gewandschneider vermochte sich Ratsherr Hardenack nicht zu erinnern. Die Gewandschneider schnitten ihre Laken in den

31 2, fol. 196f. Zu dem auf Köln ausgerichteten Coesfelder Ochsenhandel sei nur verwiesen auf Franz *Irsigler*, Zum Kölner Viehhandel und Viehmarkt im Spätmittelalter, in: Ekkehard *Wester-mann* (Hrsg.), Internationaler Ochsenhandel (1350-1750), Stuttgart 1979, S. 219-234, 222.

32 2, fol. 158.

33 2, fol. 165v, 183v. Nur eine abweichende Stimme gab es: Hermann zum Velthaus gab zu Protokoll, „das die Wandschneider vor der Stadt Münster Belagerung noch keine Gilde gehabt“ haben, fol. 206. Nach allem, was wir wissen, traf dies nicht zu.

34 2, fol. 191-194. Zu ergänzen sind die Fleischhauer.

35 Vgl. hierzu Wilfried *Reininghaus*, Handwerk und Zünfte in Westfalen (12.-16. Jahrhundert), in: Pascale *Lambrechts* / Jean-Pierre *Sosson* (Hrsg.), Les métiers au Moyen Age. Aspects économiques et sociaux, Louvain-La-Neuve 1994, S. 265-282, 277.

36 2, fol. 181v.

37 2, fol. 168-169v. Zu den Grutherrn vgl. *Hüer/Sökeland*, S. 53.

38 2, fol. 181, 204, 206.

39 2, fol. 201.

eigenen Häusern aus. Es bestand aber noch eine Zahlungspflicht für einen früher genutzten Stand der Gilde unter dem Rathaus. Ob und in welchem Maße die Gewandschneider jedoch Strafbefugnis über andere, Bürger wie Nichtbürger, besaßen, war umstritten. Der Schneider Bernhard Velthaus gab jedoch zu, etliche Male außerhalb des freien Montags ausgeschnitten zu haben. Die Gewandschneider hätten ihn deshalb in „Abtracht“ genommen, er habe Strafe zahlen zu müssen.⁴⁰

Das am 29. Juli 1595 in das Stadtbuch eingetragene Urteil sprach Recht in fünf Punkten.⁴¹ Erstens: Beiden Gilden wird die Existenzberechtigung ausdrücklich bestätigt. Wie in vergleichbaren Städten habe jede Gilde „ire proprietet und eigenthumb“. Zweitens grenzte das Urteil die im Laufe der Zeit durcheinandergeratenen Arbeitsbereiche beider Gilden ab: „daß den wandtmacheren wandtmachen und den wandtschneideren wandtschneiden gepüre“. Es räumte den Wandmachern an den „freien Montagen“ und den vier Hauptjähmärkten das Recht auf freien Ausschnitt ein, aber an keinem weiteren Tag. Welcher Wandmacher oder sonstige Bürger gegen dieses Verbot verstieß, mußte dem Rat und den Gewandschneidern insgesamt fünf Mark Strafe zahlen. Drittens ermahnte der Rat beide Gilden, die Qualitätsvorschriften, wie sie der Augsburger Reichstag 1530 erlassen hatte,⁴² einzuhalten. Verboten wurde, die Laken übermäßig zu recken. Außerdem wurde die Verwendung von drei Wollsorten („gherwulle, kamwulle oder knippinck“)⁴³ untersagt. Der Rat hatte die Wandmacher ferner in Verdacht, daß sie ungeeignete oder ungelernete Arbeitskräfte in ihrem Beruf zuließen. Gewandschneidern und Wandmachern wurde aufgegeben, sich gegenseitig zu kontrollieren. Viertens sollten die Gewandschneider jenen Raum unter dem Rathaus aufgeben, der einst als Wandhaus gedient hatte, dennoch aber alle Bürger gleichermaßen bedienen. Fünftens: Respektiere eine der Gilden diesen Bescheid nicht, den der Rat für neutral und ausgewogen hielt, und sollte sie die „gute bürgerliche Einigkeit“ verletzen, so wurde ihr die Aufhebung ihrer Privilegien angedroht.

Die Hoffnungen des Rats auf eine Beilegung des Konflikts waren unbegründet.⁴⁴ Wir wissen über das weitere Geschehen nur aus späteren Berichten und müssen den Ablauf der Ereignisse rekonstruieren. Die Wandmacher widersetzten sich dem Urteil. Sie fühlten sich in mehrfacher Hinsicht als die Unterlegenen, denen Unrecht geschehen war. Nur ihnen wurden Freiräume beschnitten, zum einen durch die Gewandschneider, die nicht länger den Detailhandel mit Tuch duldeten, zum anderen durch den Rat. „Etliche“ der Wandmacher prote-

40 2, fol. 177-178v.

41 3, fol. 128v-131; vgl. unten den Abdruck des Urteils.

42 Vgl. hierzu Ingomar Bog, *Der Reichsmerkantilismus*, Stuttgart 1959, S. 44ff.

43 *Gherwulle* ist wohl als Wolle für *gerewant* (Wolle für kostbares Tuch) zu verstehen, Karl Schiller / August Lübben, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Bd. 2/1, Leipzig 1876, S. 70; *kamwulle* ist gekämmte und damit teure Wolle; *knippinck* ist bisher als Wollsorte in Westfalen oder Nordwestdeutschland unbekannt.

44 Die Vorgänge 1595/96 sind nur aus einer späteren Darstellung des Rats von 1603 überliefert, 3, fol. 30-41; vgl. unten den Abdruck.

stierten in einer Form, die der Rat als Vertrauensbruch, wenn nicht gar als Verrat wertete. Heino Sur habe sich angeblich zum Fürsprecher aller Enttäuschten gemacht und „vielfeltige conventiculen ... und conspirationes“ ohne Wissen des Rates angezettelt. Die Wandmacher versuchten offenbar, die unbeteiligten Bürger auf ihre Seite zu bringen. Zu Nikolaus 1595, am Tage der öffentlichen Rechnungslegung und der Wahl der Achtmänner, eröffneten die Sprecher der Wandmacher, Diedrich Leuwe, besagter Sur, Johann Kock und Hermann Graes, den Protest ihrer Gilde der Allgemeinheit. Sie trugen der Stadtgemeinde vor, daß der Rat „mehr den Wandschneidern als inen gewogen“ sei,⁴⁵ und zwangen damit dem Rat erneut Verhandlungen in der leidigen Sache auf. Der Rat berief eine Versammlung ohne die beteiligten Gilden ein und erneuerte das Urteil, nicht ohne strenge Strafe für künftige Verstöße gegen den Frieden in der Stadt auszusprechen. Auf eine persönliche Bestrafung des Diedrich Leuwe verzichtete der Rat.

Aus seiner Sicht blieben die Wandmacher ein Unruheherd. Sie richteten „vielerhand thaetlicher Uneinigkeit, Ungehorsam und Frevel gegen einen Rhaet und unter der Bürgerschaft“ an. Den Wandmachern gelang es sogar, zwischenzeitlich 1596 ihre Sprecher in den Rat zu wählen. Später bemängelte der Rat „allerhand Unrichtigkeit“ bei dieser Wahl und bezeichnete sie als „Mißkoer“.⁴⁶ Die Situation drohte jetzt zu eskalieren. Bei der „großen Zech“ 1596,⁴⁷ als sich vierbis fünfhundert Menschen zu einer Art Stadtfest trafen, kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen, die mit einer „Mörderei“ geendet hätte, wenn nicht die Ratsherren und andere besonnene und nüchtern gebliebene Menschen dazwischengegangen wären. So die (parteiische) Schilderung des Rats.

Ob zwischen dem Tumult nach dem Auszug der Spanier 1599 und dem Streit der beiden Gilden wirklich ein Zusammenhang bestand, wie der Rat 1603 angab, lassen wir vorerst ungeklärt. Die Wandmacher wehrten sich später sofort und vehement gegen eine solche Unterstellung, als sie davon erfuhren. In der Version des Rates war es der gleiche Unruhestifter Heino Sur, der 1595/96 die Wandmacher aufgestachelt hatte und sie 1602/03 wiederum aufstachelte, der am 14. April 1599 an der Spitze einer Delegation aus Achtmännern und Gildemeistern vor dem Rat erschien und Rechenschaft von ihm für die Öffnung der Tore und die finanziellen Folgen der Besatzung verlangte:⁴⁸ Der Rat zog daraus seine Schlüsse: „Dies ist, großgünstige Herren, aus der Streitigkeit erfolgt“, resümierte der Rat 1603 gegenüber den Statthaltern des Bischofs.

45 3, fol. 45v.

46 Diese Angabe ist nicht zu überprüfen, da Ratslisten für 1596/97 fehlen.

47 Über solche politischen Feste, die offenbar die Bürger der mittelalterlichen Städte begingen, ist bisher in Deutschland wenig publiziert worden; vgl. Jacques Heers, Art. Feste, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 4, München/Zürich 1989, Sp. 399-405, insbes. 402f.

48 Zuerst bei *Sökeland*, S. 126f.; erweitert: *Hüer/Sökeland*, S. 85-92. Weiteres Quellenmaterial enthält die Schilderung des Coesfelder Rats vom 11. Juni 1599, in: Stadtarchiv Münster A XIV Nr. 64. – Allgemein: Voesse + Goesen. Westfalen im Spanisch-Niederländischen Krieg (1566-1609). Ausstellung des NRW-Staatsarchivs Münster, Münster 1982, vor allem S. 50-54; R. *Po-chia Hsia*, Gesellschaft und Religion in Münster 1535-1618, Münster 1989, S. 130-136.

Der Coesfelder Rat schlug nach den Ereignissen 1599 eine ziemlich harsche Anti-Gilden-Politik ein, die vornehmlich die Wandmacher zum Ziel hatte, aber doch weiterreichte. Die Gründe lagen auf der Hand. Der Rat sorgte sich um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt und ihrer wichtigsten Gewerbezweige. Wenn „diese streitenden Gilden“, die „ansehentliche corpora und collegia rei publicae sein, wiederumb zusammengelassen werden sollen“, so müsse man Sorgen tragen, daß dann „mher und mher der bürgerliche Gehorsamb in einen Widerwillen verkheret, Einigkeit zertrennet, der rhaet ire vorgesezte Obrigkeit verachtet, ihre Gebot und Verbot verlachtet und endlich so lange heimbliche Conspiraciones und Conventiculen gepflogen werden wollen, bis das die Sache ... zum äußersten Verderb, ja Untergang dieser Stadt gereichen werde“.

Daß der Rat altbekannte Vorurteile gegen die Gilden wiederholte, sei nur am Rande vermerkt. Unter dem Vorwand, sich in Prozeßfragen beraten zu müssen, werde „in Brantwein, Bier und anderen Gelägen“ geschwelgt.⁴⁹ Noch wichtiger sind zwei Anmerkungen: Zum einen seien diejenigen, die das Handwerk gebrauchen, „mherernteil ein Haufen unvermugendes Volckes“, denen dieser Streit keinen Heller einbringe, denen im Gegenteil noch Geld abgepreßt werde. Es gab also Wandmacher mit unterschiedlichem Vermögen! Zum anderen hatten die Wandmacher wohl tatsächlich andere Handwerke auf ihre Seite gebracht: Brauer und Bierzapfer, Höker, Barbieri, Steinhauer, Töpfer, Goldschmiede.

Der Rat gab aus grundsätzlichen Erwägungen in der aus Sicht der Wandmacher keinesfalls erledigten Angelegenheit in nichts nach, zog auswärtige Rechtsgelehrte heran, änderte aber sein Urteil nicht. Aus dem Bericht des Rats wird deutlich, daß Sur und Kock nunmehr zu besonderen Mitteln gegriffen hatten: Sie hätten öffentlich gefrevelt und dem Rat „zum Schimpf und Hoen ... ein Luterischen Bibel aufs Rhaethaus“ geschickt. Deswegen meinte der Rat, hart durchgreifen zu müssen, ließ bei Sur und Kock Tücher pfänden und ordnete die Haft von Sur an, der sich ihr aber vorübergehend durch Flucht entzog.

Die Wandmacher verstanden dieses Vorgehen als Kampfansage und wehrten sich, indem sie den fürstbischöflichen Räten eine Supplik schickten. Das nach Münster gerichtete Schreiben vom 12. Juni 1603⁵⁰ verteidigte ausdrücklich das Vorgehen der Gilde – in einer zugegebenermaßen für die Stadt äußerst kritischen Zeit. Während die Städte des Stifts mit dem Bischof um ihre ständischen Rechte kämpften, vor allem um die Form der Besteuerung während des Spanisch-Niederländischen Kriegs, war Coesfeld vom Landtag zwangsweise ausgeschlossen. Der Bischof hatte die Stadt dafür bestraft, daß 1598 den Spaniern freiwillig die Stadttore geöffnet worden waren.⁵¹ Das Beharren der Wandmacher auf ihrem Recht vermochte nur der Rat so zu deuten, daß man ihm in den

49 Vgl. Otto Gerhard Oexle, Die mittelalterlichen Gilden: ihre Selbstdeutung und ihr Beitrag zur Formung sozialer Strukturen, in: *Miscellanea Mediaevalia*, Bd. 12/1: Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, Berlin / New York 1979, S. 203-226, 212f.

50 3, fol. 2-4v.

51 *Sökeland*, S. 127f.; Ludwig Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Accentstücke und Erläuterungen, Bd. 2, Leipzig 1887, S. 261-300; *Klümper*, S. 11-13; *Kohl*, Bd. 1, S. 527f.

Rücken fallen wolle. Die Wandmacher leiteten deshalb ihre Supplik quasi mit einer Entschuldigung für ihr Tun ein, es geschehe „nicht auß Frevels, Ungehorsamb und zum Prejuditz der Stadt von Coisfelts Privilegien oder Gerechtigkeiten“, sondern aus Not. Der Rat benachteilige sie.

Das hieraus entstehende Verfahren dauerte weitere neun Jahre, von 1603 bis 1612. Zunächst einmal mußten der Drost zu Horstmar sowie Bürgermeister und Rat von Coesfeld über das bisher Vorgefallene Stellungnahmen abgeben. Diese Berichte gossen Öl in das Feuer und trugen keineswegs zur Befriedung bei.⁵² Die Räte in Münster sandten Abschriften an die Wandmacher, die nun durch den Rat erst recht ihre Ehre angegriffen sahen. Diedrich Leuwe, Johann Kock und Heino Sur protestierten gegen „solche schme hafte bezichtigungen“.⁵³ Sur machte (wahrscheinlich zu Recht) darauf aufmerksam, daß die Bürger erst nach dem Auszug der Spanier zusammengekommen seien, und verwahrte sich gegen jegliche Verquickung dieser Aktion mit dem Streit gegen die Wandschneider.

Am 6. Dezember 1603 wähten sich die Wandmacher am Ziel, denn die gepfändeten Tücher sollten laut Entscheidung der Statthalter zurückerstattet und früher beschlagnahmte Akten herausgegeben werden.⁵⁴ Doch mehr als ein Jahr später war nichts dergleichen geschehen, im Gegenteil, der Rat verstärkte den Druck auf die Wandmacher. Er bestellte sie zusammen mit der ganzen Gemeinde auf das Rathaus und erklärte sie dort „allda in corona omnium civium ... wegen der Ausbringung solcher Schriften für ungehorsam“. Die Wandmacher gehörten, so der Rat, als „ungehorsame, widerspenstige, unruhige, üppige Freveler und Wieddersetzer bürgerlicher Einigkeit“ angeprangert. Zur Strafe erteilte der Rat dem gesamten Handwerk fünf Tage Berufsverbot und forderte die fünf Anführer der Gilde aufs Rathaus.⁵⁵ Während die Wandmacher beteuerten, nichts Strafwürdiges getan zu haben, geißelte der Rat die „Conspiration und Uffwigelunge der Gewandmacher“. Er müsse für „Ruhe und Einigkeit“ sorgen und Aufrührer zur Besinnung bringen.⁵⁶

1604 und 1605 gäerte es in Coesfeld, die Situation drohte außer Kontrolle zu geraten. Die Wandmacher kündigten unverhohlen in Münster an, daß die Lage „bei dem ungelärten Pöbel“ als „eine seltsame Consequentz“ zu einer „rebellionem Anlaß geben und der Obrigkeit zur Verkleinerung gereichen möchte“.⁵⁷ Die Statthalter in Münster reagierten daraufhin harsch. Bürgermeister und Rat zu Coesfeld sollten bei 200 Goldgulden Strafe endlich Tücher und Akten herausgeben.⁵⁸ Der Drost im Amt Horstmar wurde zugleich aufgefordert, „geheim und unvermerket“ darauf hinzuarbeiten.⁵⁹ 1606 wurden wenigstens die Tücher

52 3, fol. 30-41.

53 3, fol. 58.

54 3, fol. 102v-106 (Wandmacher an heimgelassene Räte, 29. 3. 1605).

55 3, fol. 107-110.

56 3, fol. 110-114v.

57 3, fol. 104.

58 3, fol. 106-107.

59 3, fol. 117v.

ersetzt. Bei der Rückgabe der Akten legte sich der Rat quer und forderte damit erneut den Landesherrn heraus. Nicht nur, daß die Beamten in Horstmar die 200 Goldgulden eintreiben mußten, den Wandmachern geschah die Genugtung, daß ihr Streit mit den Wandschneidern neu aufgerollt wurde.

Im Oktober 1607 sandte der Coesfelder Magistrat mit unverhohlenem Widerwillen die Vorakten nach Münster.⁶⁰ Er klagte: Nicht nur, daß unter den Wandmachern viele arme („unvermögende“) Menschen den kommenden Prozeß mit bezahlen müßten, vielmehr seien ja bekanntermaßen große Zerwürfnisse deswegen entstanden: „Was für Unruhe unter der ganzen Bürgerschaft; ... öffentlich Auflauf und Aufstandt gegen einen Rhat alhie, was für Ungehorsam, Rebellion und Verachtung der Obrigkeit!“

Bei Wiederaufnahme des Verfahrens machten die Gewandschneider darauf aufmerksam, daß ein Nachgeben gegenüber den Forderungen der Wandmacher die Gewerbeordnung des Fürstbistums grundsätzlich gefährdet hätte („dieser Statt alß diesses gantzen Stifts Gilden kenntlichen erblichen Geprauch entgegen, nit allein ihre eigene gemachte [welches man gerne gestattet], sondern noch andere frembde, geferbte und ungeferbte, Tücher tägelichs mett der Ellen außschneiden, zu verkauffen und dadurch in unsere Gilde Sinn einzugreiffen und derselben einen mercklichen Abbruch zu thuen“).⁶¹ Die böse Konsequenz wäre, daß „allerley Gewerbsleute“ wie Steinmetze, Barbieri, Goldschmiede oder Studenten, die niemals das Wandmacher-Handwerk erlernt hätten, mit Tuch handeln könnten. Die Wandmacher kamen gegen diese Argumentation in dem lange andauernden Streit auf Dauer nicht an. Sie hatten die Räte in Münster zwar von 1603 bis 1605 aus städtepolitischen Gründen auf ihrer Seite gehabt, vermochten aber keinen gewerbepolitischen Vorteil davonzutragen. Das im November 1612 ausgesprochene Urteil⁶² ließ alles beim alten und bestätigte den Spruch von 1595: Es gezieme den Wandmachern nicht, „einige frembde, vonen inen oder iren gildebrüderen nit gemachte Tücher geclagtermaß zu verschneiden und zu verkauffen, sondern daß sie daran zu viel und wiedder recht gethan und darumb sich dessen hinfüro außserhalb der Jarmarkten und befreiten Montages gantzlich zu enthalten ... schuldig sein“.

Beinahe postwendend, am 3. März 1613, erklärten die Gilderichter, die Beisitzer und sämtliche Angehörige, daß sie weiterhin ihr Recht suchten und beim Reichskammergericht zu Speyer appellieren wollten.⁶³ Dort wurde ein halbes Jahr später der Prozeß wiedereröffnet. Relativ schnell wurden beide Seiten bzw. ihre Anwälte gehört, dann versandete der Prozeß langsam. Zeugen starben oder waren nicht mehr auffindbar. Der Prozeß blieb nach 1618 liegen. 1626 stellten die Gilderichter der Wandmacher in Coesfeld noch einmal eine Vollmacht für ihren Anwalt, 1630 wird die Sache als schwebend erwähnt, dann bricht die Akte

60 3, fol. 141-147.

61 3, fol. 147-149v, Zitat 147.

62 3, fol. 220-221, Zitat 220v.

63 Das folgende nach STAMS RKG C Nr. 340, Bd. 1.

ab. Da keine Urteilsbücher des Reichskammergerichts aus dieser Zeit überliefert sind, wissen wir nicht, wie der Prozeß ausgegangen ist.⁶⁴

2. Die Hintergründe

Der Prozeßablauf bietet einen guten Einstieg in einige Fragen der Coesfelder Stadt-, der westfälischen Landes- und allgemeinen Wirtschaftsgeschichte. Einleitend werden die Geschehnisse der Textilgeschichte in Westfalen und in Nordwesteuropa seit dem späteren Mittelalter zugeordnet, dann die innerstädtischen Sozialstrukturen behandelt. Abschließend kommen die Verknüpfung der Tumulte um 1600 mit der westfälischen Städte- und Landesgeschichte sowie die Konflikte zwischen Landesherrn und Städten im Zeitalter konfessioneller Auseinandersetzungen zur Sprache.

Basis für Coesfelds wirtschaftliche Führungsrolle im westlichen Münsterland waren spätestens seit dem 14. Jahrhundert das Textilgewerbe und der Handel mit Textilien. Zwar bedarf die These, daß die Wollweberei durch Schafzucht in der Heide Landschaft westlich der Stadt besonders gefördert wurde,⁶⁵ weiterer Prüfung. Die mehrfach erwähnten Privilegien für die Wandmacher von 1355 und für die Wandschneider 1419 belegen, daß Coesfeld sowohl wegen seiner Produktion als auch wegen seines Handels mit Textilien ein zentraler Ort für die Region war. Die Coesfelder Kaufmannschaft spezialisierte sich auf den Handel mit Tuch aus Wolle und (vermutlich später) auf Leinen. Viele der überlieferten Zeugnisse zu Coesfelder Kaufleuten im Hanseraum beziehen sich darauf.⁶⁶ Berichtet wird vom Verkauf des einheimischen, im Münsterland erzeugten Tuchs ebenso wie vom Einkauf auswärtiger Tuche, die dann auf den Coesfelder und anderen Märkten abgesetzt wurden. Als im Laufe des 16. Jahrhunderts zunächst über Amsterdam, dann über Emden, Stade und Hamburg immer mehr englische Wollzeuge auf den Kontinent strömten, hatten auch Coesfelder daran ihren Anteil.⁶⁷

Über die Wollweber⁶⁸ und ihre Produkte in Coesfeld selbst wissen wir insgesamt recht wenig. Fassen wir die spärlichen Nachrichten zusammen, dann zeich-

64 Für das bei *Brinkmann* u. a., S. 108, benannte Prozeßende 1647 konnten keine Belege ermittelt werden.

65 *Hüer/Sökeland*, S. 62; vgl. hierzu das Privileg zum Weiterbau der Stadtmauer 1303, WUB VIII Nr. 174. Zu zahlen waren ein Pfennig für jedes eingeführte *smallaken*.

66 *Brinkmann* u. a., S. 5-13; *Hüer/Sökeland*, S. 56-65; Marie-Louise *Pelus*, *Wolter von Holsten*. Marchand lubeckois dans la seconde moitié du seizième siècle, Köln/Wien 1981, S. 99, 316.

67 Zusammenfassend: Philippe *Dollinger*, *Die Hanse*, 2. Aufl., Stuttgart 1976, S. 440ff.; J. *Wiegandt*, *Die Merchant Adventurer's Company auf dem Kontinent zur Zeit der Tudors und der Stuarts*, Kiel 1972; Wolf-Rüdiger *Baumann*, *The Merchant Adventurers and the Continental Cloth Trade 1560-1620*, Berlin/New York 1990; zu Coesfelds Rolle: *Hagedorn*, *Ostfrieslands Handel und Schifffahrt im 16. Jahrhundert*, Berlin 1910, Bd. 1, S. 182f. und Bd. 2, S. 155. In der Coesfelder Stadtgeschichte breitet Dr. Friedrich-Wilhelm *Hemann* reiches Material hierzu aus.

68 Die Bezeichnung in den Schatzungslisten lautet „Wulner“, in den Akten des Prozesses durchgängig Wandmacher.

net sich für das späte 16. Jahrhundert ein Bild ab, das sich von dem bekannten deutlich unterscheidet. Bruno Kuske hatte 1942 in seiner immer noch unersetzten Wirtschaftsgeschichte Westfalens bis zum 18. Jahrhundert behauptet, für die Entwicklung des westfälischen Tuchgewerbes und Tuchhandels sei der „mit dem 16. Jahrhundert dort allmählich beginnende Stillstand“ bezeichnend, „der dann geradezu in Verfall ausartete“.⁶⁹ Gewiß hatten die Wolltuchmacher in einigen Städten des rechtsrheinischen Raums ihren Zenit überschritten – zu nennen sind insbesondere Wesel und Soest –, doch schon das Beispiel Coesfelds reicht aus, um Kuskes pauschalen Befund zu widerlegen. Hildegard Ditt und Karl-Heinz Kirchoff haben nachgewiesen, daß 1594 25 % aller Haushalte von den Textilgewerben abhingen und „mit Sicherheit ... am Ende des [16.] Jahrhunderts noch die Wollweber ... die größte Rolle gespielt“ haben.⁷⁰ Coesfelds überaus vorteilhafte Lage zu jener Zeit war nicht zuletzt den Wandmachern geschuldet.

Von 1498 bis 1630 hatte sich die Zahl der Haushaltungen nahezu verdoppelt. Das Bevölkerungswachstum und die damit zusammenhängenden guten Konjunktoren für die Coesfelder Textilgewerbe dürften jedoch zwischenzeitlich immer wieder von krisenhaften Situationen unterbrochen worden sein. So war die schlechte Getreideernte der Jahre 1573/74 auch in Coesfeld und Umgebung zu spüren, ebenso gingen die Teuerungen der 1580er Jahre nicht am Münsterland vorbei.⁷¹ Doch in den 1590er Jahren verursachten gute Ernten in Gesamteuropa nahezu eine „Hausse“.⁷² Falls es denn in dieser Zeit in Europa eine Krise gegeben haben sollte, wie es vor allem von der englischen Forschung konstatiert wurde, hat sie wenigstens in Deutschland, so Heinz Schilling, weniger ökonomische als politisch-religiöse Gründe gehabt. Für den Streit zwischen den Gewandschneidern und Wandmachern können also keine schlechte Absatzlagen oder strukturelle Ursachen angeführt werden.

69 Bruno Kuske, *Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jahrhundert*, 2. Aufl., Münster 1949, S. 77. Danach auch Hermann Kellenbenz, *Wollentuchproduktion und Tuchhandel in Rheinland und Westfalen und an der Nordseeküste*, in: Marco Spallanzani (Hrsg.), *Produzione commercio e consumo dei panni di lana (nei secoli XII-XVIII)*, Firenze 1976, S. 279-300. Eine interessante, völlig anders lautende These stellte unlängst Rudolf Holbach auf (Zur Handelsbedeutung von Wolltuchen aus dem Hanseraum, in: Stuart Jenks / Michael North [Hrsg.], *Der hansische Sonderweg. Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse*, Köln 1993, S. 135-190, 151f.). Danach verbesserten sich die Marktchancen der westfälischen Tuche wegen des Rückgangs der niederländischen Produktion während des 80jährigen Kriegs.

70 Hildegard Ditt / Karl-Heinz Kirchoff, *Struktur und Raumbeziehungen der Stadt Coesfeld im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Zentralität einer westfälischen Mittelstadt*, in: *Westfälische Forschungen* 25 (1973), S. 1-58, 26.

71 Vgl. Wilhelm Abel, *Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa*, Hamburg/Berlin 1974, S. 85; Preisreihen für Münster aus dem Göttinger Elsas-Archiv sind veröffentlicht bei: Hans-Jürgen Gebhard / Karl Heinrich Kaufhold, *Preise im vor- und frühindustriellen Deutschland. Grundnahrungsmittel*, Göttingen 1990, S. 68, 121, 183, 235.

72 Abel, S. 100ff.; das folgende nach Heinz Schilling, *The European Crisis of the 1590s. The Situation in German Towns*, in: Peter Clark (Hrsg.), *The European Crisis of the 1590s. Essays in Comparative History*, London 1985, S: 135-156; ebd. weitere Aufsätze aus Sicht anderer europäischer Länder.

Welche Gründe gab es dafür, daß sich die Coesfelder Wandmacher bis in das 16. Jahrhundert auf den regionalen Textilmärkten behauptet hatten? Die Antwort ist in der Qualität ihrer Produkte zu finden. Sie stellten exportfähiges Tuch her, auch wenn es keine internationale Spitzenqualität ausmachte. Das läßt – bei allem Vorbehalt gegen normative Quellen – ihre Gildeordnung von 1504 erkennen.⁷³ Der genossenschaftliche Betrieb einer Walkmühle, die gesteigerte Wertschätzung des Scherens der Tuche, die vorgeschriebene Verwendung von auserlesenen Wollsorten, die Erwähnung vorgelagerter Arbeitsgänge wie Schlagen, Kratzen und Spinnen – solche Hinweise aus der Gildeordnung sind eindeutige Indizien für ein entwickeltes Wollgewerbe, das für Exportmärkte Tuch produzierte. Es gibt in der Rolle von 1504 zugleich Hinweise darauf, daß das Wandmachergewerbe einem Differenzierungsprozeß unterlag. Die Ordnung versuchte, die Gleichheit der Gildemitglieder festzuschreiben und der Spezialisierung einzelner Gildemitglieder auf die Appretur der Tuche entgegenzuwirken („ok so en sal onser gheine den anderen lakens opreiden“⁷⁴). Des weiteren sollte die Anwerbung fremder Arbeitskräfte unterbunden werden („ocke so en sal onser geine nemande buten unser gilde wulle slon noch arbeiden em to“).

Ausgangs des 16. Jahrhunderts war jene Differenzierung zum Tragen gekommen, die die Gilde 1504 verhindern wollte.⁷⁵ Zum einen drängten wohl nicht wenige ihrer Mitglieder in den Handel; davon wird noch zu sprechen sein. Zum anderen gab es in Coesfeld 1594 sieben (Laken-)„Bereider“ und zwei „Drug-scherer“, die ausdrücklich diesen Beruf angaben. 1611 sollten die Lakenbereiter wegen „allerhandes unordenungs“ um eine eigene Ordnung nachsuchen, die ihnen auch gewährt wurde, ohne daß sie ein Zunftstatus ähnlich den Wandmachern erreicht hätten.⁷⁶ Weiter sorgten 1594 mehrere Färber für die weitere, möglichst marktgerechte Bearbeitung der Tuche. Mehr als hundert Frauen, die einem eigenen Haushalt vorstanden, gaben als Beruf Spinnerinnen an.

Die weitere Entfaltung der Coesfelder Textilgewerbe im späteren 16. Jahrhundert war nicht zuletzt dem niederländischen Einfluß zu verdanken. Religionsflüchtlinge aus den südlichen Niederlanden hatten seit den 1540er Jahren innovative Techniken und neue Produkte auf die rechte Rheinseite gebracht. Sie siedelten sich zunächst in Wesel an. Von hier aus verbreitete sich insbesondere die Bombasinenweberei. Die Bombasinen oder Bomesiden (irreführend eingedeutscht als Baumseide) waren ein Mischgewebe mit einer Kette aus Leinen und einem Einschlag aus Baumwolle.⁷⁷ 1588 entstand in Coesfeld nach Weseler und

73 Drucke: *Brinkmann* u. a., S. 99-108; *Crone*, S. 104-108.

74 *Crone*, S. 108, auch das folgende Zitat. Zu den Funktionen der Lakenscherer und Wandbereiter vgl. *Vollmer*, S. 131ff.

75 Alle Zahlen nach *Ditt/Kirchhoff*, S. 24.

76 *Crone*, S. 81-84, Zitat S. 82.

77 Vgl. hierzu Wilfried *Reininghaus*, Die Weseler Textilgewerbe vom 14. bis 17. Jahrhundert, in: Jutta *Prieur / ders.* (Hrsg.), *Wollenlaken, Trippen, Bombasinen. Die Textilzünfte in Wesel zwischen Mittelalter und Neuzeit*, Wesel 1983, S. 9-47.

Bocholter Vorbild ein eigenes Amt bzw. eine Bruderschaft der Bomesidenmacher.⁷⁸ Ihr Gewerbe zog hier wie anderswo die Färber und Tuchscherer im Gefolge nach sich. 1594 hatten sich ein Scherer und drei Färber auf Baumseide spezialisiert. Zahlenmäßig spielten die Baumseidenmacher keine bedeutende Rolle. Wenn in der Ortsgeschichte gelegentlich von mehr als 100 Baumseidenmacher die Rede war, so beruht dies auf einem Irrtum.⁷⁹ Es gab nie mehr als etwa zehn in Coesfeld.

Über die Funktion der Leineweber in Coesfeld vor 1600 wissen wir wenig, obwohl 1594 bereits 20 diesen Beruf ausübten. Erst 1614 erhielten sie vom Rat als Bruderschaft korporative Rechte verliehen. Der Rat setzte mit Peter Biderwand und Johann von Holstein als Aufsicht über die Leineweber zwei Scheffen ein, die selbst mit Leinwand handelten.⁸⁰

Der Rat nahm sich der neuen wie der alten Textilgewerbe an. Er erließ Vorschriften für die Prüfung der Tuchqualität, ohne die die Tuche nicht gesiegelt wurden. Die Kontrollen geschahen, damit nur Tuche mit attestierter Marktfähigkeit in den Handel kamen oder, wie es in der Rolle der Wandmacher von 1504 so sinnfällig hieß, „dar eine kopman den anderen medde leweren mach“.⁸¹ Der Handel mit Tuchen entzog sich freilich im Gegensatz zur Produktion der lokalen Kontrolle. Zum einen öffnete Coesfeld ganz bewußt seine Tore für auswärtiges Tuch, das hier verkauft oder weiterverarbeitet werden sollte.⁸² Einmal in der Woche am Montag sowie vier- bis fünfmal im Jahr zu den Jahrmärkten konnte es gegen Abgabe in beliebiger Höhe importiert werden. Coesfeld war ein Platz, an dem Textilien aus der Herstellung westdeutscher Städte,⁸³ insbesondere aber hochwertige englische Laken verkauft wurden.

Im Tuchhandel engagierten sich zahlreiche Kramer neben den Gewandschneidern und den außerhalb der Gilden stehenden Fernhandelskaufleuten. Der schon in den Prozeßakten erwähnte Konflikt zwischen Wandschneidern und Kramern von 1573 hatte seine Ursache wohl darin. Er bot eventuell den Hintergrund für die wenige Jahre später, 1580, erfolgte Konstituierung einer Gesellschaft oder Bruderschaft der Kramer.⁸⁴

Zum anderen waren es ja die Wandmacher der eigenen Stadt, die in der Nachbarschaft, vor allem in Haltern und Dülmen, Tuch auf- und in Coesfeld weiterverkauften. Darüber, ob sogar zwischen den Webern der Umgebung und reicheren Coesfelder Wandmachern engere und dauerhaftere Beziehungen, z. B. über

78 Text der Statuten: *Crone*, S. 64-67.

79 *Brinkmann* u. a., S. 27; *Hüer/Sökeland*, S. 62, 131; dagegen *Ditt/Kirchhoff*, S. 26f.

80 *Crone*, S. 84-87.

81 *Crone*, S. 105.

82 Nach der Torabgaben-Ordnung von 1531, *Brinkmann* u. a., S. 96, 98.

83 Vgl. die Aussage über den Verkauf grober Laken aus Köln, Neuss, Dorsten und Essen als Rückfracht aus Köln, 2, fol. 196f.

84 *Crone*, S. 80f.

ein Kaufsystem oder einen Verlag,⁸⁵ bestanden haben, läßt sich beim derzeitigen Wissensstand nur spekulieren. Möglich erscheint es.

Das Schatzungsregister von 1594/95 weist Wandmacher mit unterschiedlichem Vermögen aus.⁸⁶ Die Hälfte wurde in der mittleren Einwohnerschicht mit dem Standardsteuersatz von 1½ Ort Reichstaler eingestuft. In dieser Schicht finden wir auch Heine Sur und die übrigen Sprecher der Wandmacher. Ein weiteres Drittel wurde „slecht“ oder „unvermögend“ genannt. Sie zahlte zwischen ½ und 1 Ort Schatzung. Die übrigen wurden als „schemel“ oder „pauper“ eingestuft und zahlten z. T. überhaupt keine Schatzung. Dies traf insbesondere auf die vom Stadtbrand 1591 geschädigten Wandmacher aus der St.-Jakob-Klucht zu. Das Argument des Rates, daß es sich einige der Wandmacher nicht leisten konnten zu prozessieren, war durchaus stichhaltig.

Wie aber verhielten sich Wandmacher und Gewandschneider zueinander? Die nahe beieinander wohnenden und wahrscheinlich miteinander verwandten Johann und Gert Swerinck verkörperten extreme Positionen im Textilgewerbe: auf der einen Seite Gert, ein „verarmter wulner“, auf der anderen Johann, ein Wandmacher, der wie alle seines Berufes mit dem höchsten Satz (3½ Ort) geschätzt wurde.⁸⁷ Können wir dieses Beispiel verallgemeinern? Vermutlich nicht. Dennoch ist aus den Zeugenaussagen und auch aus dem Beispiel der Familie Swerinck ersichtlich, daß durchaus familiäre Verbindungen zwischen Mitgliedern beider Gilden bestanden. Die Gewandschneider bildeten eine nach unten hin offene soziale Gruppe. Legten wir allein die Schatzungsliste von 1594/95 zugrunde, so ließe sich der Konflikt zwischen Mitgliedern beider Gilden als Auseinandersetzung zwischen der Oberschicht einerseits, den Wandmachern als der wichtigsten Berufsgruppe in Coesfeld andererseits interpretieren. Doch fiel diese Erklärung viel zu oberflächlich aus.

Obwohl die Gewandschneider in der ersten und zweiten Instanz letztlich recht behielten, mußten sie während des Prozesses gegenüber den Wandmachern lange defensiv argumentieren. Dies hing auf den ersten Blick mit der unterschiedlichen Qualität der Rechtstitel beider Gilden zusammen. Während die Wandmacher ein mit Brief und Siegel bestätigtes Privileg des Landesherrn vorweisen konnten, kamen die Gewandschneider nicht umhin, einzuräumen, daß ihr Privileg im Stadtbuch gestrichen war. Im Privileg selbst ist aber eindeutig die Rede von der „wantsnyder gilden“,⁸⁸ deren fortgesetzte Existenz bis in die 1590er Jahre niemand ernsthaft in Frage stellte. Daß die Wandmacher es dennoch taten, resultierte aus der unterschiedlichen Kohärenz der beiden Gilden. Hier die relativ wenigen – 13 – Gewandschneider, denen es nicht gelang, den Textilhandel vollständig an sich zu ziehen, da die Wandmacher als mitglieder-

85 Über die Betriebsformen im Textil- und in anderen Gewerben vgl. Wilfried Reininghaus, *Gewerbe in der frühen Neuzeit*, München 1990.

86 Stadtarchiv Coesfeld E Nr. 20.

87 Ebd., p. 83.

88 *Crone*, S. 55.

stärkste Gilde in der Stadt, die trotz aller sozialen Unterschiede die Mitglieder auf ihre Ziele einchwören konnte, obwohl vom umstrittenen innerstädtischen Tuchverkauf allenfalls eine Minderheit der Wandmacher profitierte. Während die Coesfelder Gewandschneider weit von jener Festigkeit entfernt waren, die etwa die Dortmunder Wandschneider-Gesellschaft als städtische Honoratioren auszeichnete,⁸⁹ knüpften die Wandmacher Verbindungen zu anderen Handwerken und suchten dort Bündnisgenossen.

Ob die Gewandschneider in einer für sie bedrohlichen Situation dagegenhielten, weil sie auf die Unterstützung des Rates rechnen durften? Zwar wies der Rat die Behauptung der Wandmacher weit von sich, die Partei der Gewandschneider ergriffen zu haben. Dennoch muß die Deutung des Urteils von 1595 seitens der Wandmacher einige Plausibilität gehabt und damit einigen sozialen Zündstoff enthalten haben.

Vielleicht wäre die Aufregung abgeebbt, wenn nicht weitere Zeitumstände die Konfrontation verschärft hätten. Die Rede ist von den konfessionellen Spannungen und den Kriegsläufen. Jener „Frevel“ der Wandmacher, der Stadtbriegerkeit 1602 eine lutherische Bibel aufs Rathaus zu schicken, ist wohl so zu interpretieren, daß der altgläubige Rat von Anhängern der Reformation provoziert werden sollte. Wir vermuten unter den Webern eine nicht geringe Zahl von heimlichen oder offenen Protestanten und vermögen dies auch aus ökonomischen Gründen zu erklären.⁹⁰ Bereits 1550 erließ der Rat eine Polizeiordnung, die gegen die gewerbliche Tätigkeit des Klosters Marienborn gerichtet war. Den frommen Schwestern wurde sofort verboten, „alle reyschap tot den wullen und schoe ampten deynlich tor stunt verlaten“.⁹¹ Das Statut half nicht. Das Schatzungsregister von 1595 notierte ausdrücklich „spinnersche“ als „volcke in dem kloster“.⁹² Im gleichen Jahr beschloß der Rat, „dat henferner niemant so woll frawen als manspersonen, so von geistlichen herkommen, in empteren, digniteten oder gilden binnen desser stadt up noch angenommen werden soll“.⁹³ Eine der Forderungen der Bürgergemeinde nach dem Abzug der Spanier 1599 lautete, „die Befreiung der Klöster und der Geistlichkeit von städtischen Diensten solle aufhören“.⁹⁴

89 Vgl. Luise von Winterfeld, Die Dortmunder Wandschneider-Gesellschaft. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Tuchhandels in Dortmund, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 29/30 (1922), S. 1-347.

90 Vgl. für das folgende Peter Blickle, Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil, München 1987, S. 100f.; Heinz Schilling, Aufstandsbewegungen in der stadtbürgerlichen Gesellschaft des Alten Reiches. Die Vorgeschichte des Münsteraner Täuferreiches, 1525 bis 1534, in: H.-U. Wehler (Hrsg.), Der Deutsche Bauernkrieg 1524-1526, Göttingen 1975, S. 193-238, 202.

91 Crone, S. 57.

92 StA COE E 20, p. 84.

93 Crone, S. 56.

94 Hüer/Sökeland, S. 92. Der Text, den Sökeland offenbar noch einsah, ist verschollen, gleichwohl ist die Stelle in sich glaubhaft.

Der Antiklerikalismus der Handwerker⁹⁵ erklärte allein nicht, was den Rat auf Dauer so erzürnte. Die Prozeßakten helfen, die Denkmuster des Rates aufzudecken. Er warf den Wandmachern Ungehorsam, heimliche Treffen und Konspirationen vor, die Zwietracht und Uneinigkeit in die Bürgerschaft streuten. Während der Rat meinte, unparteiisch das ganze Volk zu repräsentieren, für das Wohl der ganzen Stadt und den Frieden darin zu sorgen,⁹⁶ zieht er die Wandmacher der „parteilichen Üppigkeit“, Üppigkeit im spätmittelhochdeutschen Sinn von Hochmut und Leichtfertigkeit. Immer größer wurde deshalb im Laufe der Zeit die Distanz zwischen Rat und Wandmachern. Die Vorwürfe, daß letztere den „ungelehrten Pöbel“ für sich mobilisiert⁹⁷ und angeblich eine Ratswahl manipuliert hätten, verrät im Umkehrschluß einiges vom Selbstverständnis des – gelehrten und über dem Pöbel stehenden – Rates. Der Rat hatte sich, wie seine eigenen Worte belegen, zu einer Obrigkeit entwickelt und damit in Gegensatz zur Bürgerschaft gebracht. Er entwickelte einen paternalistischen Führungsstil und wurde damit angreifbar.⁹⁸

Hatte schon die Fortdauer des Streits zwischen den beiden Gilden nach 1595 den Rat verunsichert, so gefährdeten 1599 die Folgen der spanischen Besetzung den inneren Frieden in Coesfeld. Die Bevölkerung war mit ihrer Stadtobrigkeit nicht mehr zufrieden.⁹⁹ Zwar hatten drei der vier Kluchten im November 1598 dem Öffnen der Tore zugestimmt, doch geschah dies, wie die „Tumultuanten“ des April 1599 behaupteten, unter falschen Voraussetzungen. Die Wandmacher erwähnten in ihrer Supplik an die heimgelassenen Räte zu Münster 1605, daß „ein Erbar Rhatt, alß sie das Kriegsvolck propria auctoritate eingenommen, der Bürgerschaft versprochen, sie sollten nur allein drei Tage das Volk unterhalten“, aber schließlich sei diese „gantze neuntzehen Wochen damit beladen plieben“.¹⁰⁰ In der Tat war 1598 vor dem Öffnen der Tore zugesichert worden, die Bürger müßten nur drei Tage Unterhalt zahlen, danach „würde man uff andre mittel von künigs gelt notturft haben“.¹⁰¹ Die Frage, wer die – aus Sicht der Bürger ungerechterweise ihnen aufgelasteten – Kosten für die Einquartierung be-

95 Der Antiklerikalismus von Handwerkern in der Reformationszeit ist noch nicht zusammenfassend dargestellt worden, vgl. aber mit einzelnen Hinweisen Hans-Jürgen Goertz, Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen, Göttingen 1995, S. 14 zur Konkurrenzsituation zwischen Handwerkern und Klerikern, u. a. in der Weberei.

96 Vgl. hierzu Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500, Stuttgart 1988, S. 74ff., 131ff.; Klaus Schreiner / Ulrich Meier (Hrsg.), Stadregiment und Bürgerfreiheit. Handlungsspielräume in deutschen und italienischen Städten des Späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Göttingen 1994.

97 3, 102.

98 Zum Rat als Obrigkeit vgl. Jürgen Asch, Rat und Bürgerschaft in Lübeck 1598-1669. Die verfassungsrechtlichen Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert und ihre sozialen Hintergründe, Lübeck 1961, S. 40-55; zum Paternalismus Christopher R. Friedrichs, Urban Society in Age of War: Nördlingen, 1580-1720, Princeton 1979, S. 198-221.

99 Hierzu Hüer/Sökeland, S. 85-92, sowie die zugrundeliegenden Quellen im StA COE II Bände 19 sowie II Bände 2, fol. 29-42.

100 3, fol. 58f.

101 So der Ratssekretär in seinem „Wahrhaftten Bericht“ vom 11. Juni 1599, Stadtarchiv Münster A XIV Nr. 64.

zahlen solle, löste den Aufruhr aus. Die Bürgerschaft verband dies mit weitergehenden Forderungen, die in neun Artikeln zusammengestellt wurden. Heute fehlen diese Artikel, ihr Inhalt ist nur indirekt abzuleiten. Sie mündeten in der Forderung nach einem milderen Regiment des Rates.¹⁰²

Ob das Fehlen dieser neun Artikel in den Akten des Rates Zufall ist? Während der Rat die Konzepte seiner Berichte an die Statthalter in Münster und seine Korrespondenz mit anderen Städten aufbewahrt hat, vermissen wir die angekündigten Abschriften der Artikel der Bürgerschaft. Gleichermassen stimmt mißtrauisch, wie sehr der Rat Heino Sur zum Rädelsführer machen wollte. Zwar wurde er gemeinsam mit Hinrich de Swicker, einem früheren Bürgermeister,¹⁰³ als Sprecher im April 1599 erwähnt, doch traten mit ihm, wie der Rat selbst bestätigte, „die Achtmanen, Gilderichtere mit iren Beisitzern wie imgleichen sechszehen andere von der Gemeinheit verordnet“ den beiden Bürgermeistern gegenüber. Sur vertrat also die Bürgerschaft Coesfelds, später die Gilde der Wandmacher. Ihn persönlich haftbar zu machen und als Rädelsführer abzustempeln mußte ihn und seine sich solidarisch erklärenden Berufskollegen zu Recht erregen. Sie sahen sich durch derlei „Injurien“ in ihrer Ehre gekränkt und drängten auf Rehabilitation.¹⁰⁴

Die Strategie des Rates, den Tumult und die folgenden Konflikte auf einen Sündenbock abzuwälzen, läßt sich wohl nur mit der Verunsicherung durch das Geschehene erklären. Rat und Bürgermeister mußten ja nicht nur den Aufruhr vom April 1599 bewältigen, sondern auch noch hinnehmen, daß die Kommissare des Landesherrn ihnen untersagten, irgendwen dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Die Folge war eine „Verkleinerung“ der städtischen Obrigkeit – und ein Beharren darauf, recht gehandelt zu haben. 1603 erklärten Bürgermeister und Rat in einem Bericht an die Statthalter, die landesherrlichen Kommissare müßten einsehen, „daß in Ansehung solcher Beschaffenheit die Gemeinheit widder uns und unsere Fursessen zu tumultiren keine Fuge noch Ursach gehaptt“.¹⁰⁵ Sie schilderten ihr „accumulirtes Hertzleid“ angesichts fortgesetzten Ungehorsams: „Einer under innen“ sei bei der „negsten rhats chur nach erregten tumults folgendts am tisch sitzend niedergesunken, gerürt und alsofurth des jehen thodts gesturben, der andere ohnedas kranck worden, in unsinnigkeit geratten und mit seltsamen geberden, als wan nichts guts damit were, von dieser welt geschieden, ein dritter hat einen gehorsamen pürger gantz fürsetzlich und dennoch jahmerlich erstochen und [ist] davongelaufen, der vierdte des Heiligen Geists scilicet full worden und ex privato zum prediger geworden im Frießland“.

Mit ihrer Supplik an den Landesherrn suchten die Wandmacher einen Ausweg aus der in Coesfeld für sie verfahrenen Situation. Ihnen ging es 1602/03 zunächst weniger um das Recht auf Tuchverkauf, sondern um Wiederherstel-

102 *Hüer/Sökeland*, S. 92.

103 *Ebd.*, S. 202.

104 3, fol. 102. Zur Ehre vgl. jetzt Klaus *Schreiner* / Gerd *Schwerhoff*, *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Köln 1995.

105 StA COE II Bände 19, Nr. 45 (auch für das folgende).

lung ihrer gekränkten Ehre. Zweifellos trug ihr Vorgehen zur Versachlichung des Konflikts bei, es untergrub aber die ohnehin gefährdete städtische Autonomie und mußte deshalb vom Rat als kontraproduktiv gewertet werden. Für die heimgelassenen Räte fiel dagegen die Beurteilung des ihnen 1603 vorgetragenen Konflikts eindeutig aus. Sie sahen darin auf seiten des Rates, nicht auf seiten der Wandmacher „ungehorsam, despect und eingrieff in andere regalien und jurisdictionen“.¹⁰⁶ Ob die landesherrlichen Räte bewußt und gezielt auf das Anliegen der Wandmacher eingingen, um die Position des Coesfelder Rats zu unterminieren, kann bestenfalls vermutet werden.¹⁰⁷

Den Bemühungen der heimgelassenen Räte, den Konflikt friedlich beizulegen, war Erfolg beschieden. Auf lange Sicht untergrub die Schlichtung die städtische Selbstverwaltung: Weil Coesfeld seine internen Probleme nicht mehr selbst lösen konnte, unterwarf es sich dem Landesherrn. Damit war der weitere Weg in den Absolutismus im späteren 17. Jahrhundert vorgezeichnet.¹⁰⁸ Auch deshalb reihen sich die Coesfelder Unruhen in die zahlreichen Stadtrevolten in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Krieg ein.¹⁰⁹ Erinnert sei nur an die westfälischen Auseinandersetzungen in Paderborn und Höxter zwischen 1600 und 1604 und in Lemgo zwischen 1609 und 1617.¹¹⁰ Es waren – mit den Worten Peter Blickles – in einem Zeitalter der Polarisierung von Rat und Bürgerschaft „Spannungen zwischen einer politisch immer mehr unter Kuratel gestellten Gemeinde und einem sich ... autoritär gebenden Rat einerseits und der kränkenden Einschränkung überkommener kommunaler Rechte durch den absolutistischen Territorialstaat ... andererseits“.¹¹¹

106 3, fol. 127f.

107 Die landesherrliche Städtepolitik im Fürstbistum um 1600 bedarf intensiverer Erforschung; die Arbeit von Klümper, Landesherr und Städte, ist überholt.

108 Manfred Wolf, Das 17. Jahrhundert, in: Kobl (Hrsg.), S. 537-604, 544f.

109 Christopher R. Friedrichs, German Town Revolts and the Seventeenth-Century Crisis, in: Renaissance and Modern Studies 26 (1982), S. 27-51; allgemein: Peter Blickle, Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300-1800, München 1988.

110 Friedrichs, S. 41-43.

111 Blickle, Unruhen, S. 44.

Anhang

A Namensverzeichnisse¹¹²

1. *Verzeichnis der Gewandschneider vom 29. 7. 1591 (STAMS RKG C 340, Bd. 2, fol. 13)*

1 Peter Biderwandt ¹¹³	10 Herman Meinertz
2 Gerhart Billich	11 Johann Meinertz ¹¹⁹
3 Hermann zur Borch ¹¹⁴	12 Tonnis Meinertz ¹²⁰
4 Joachim von Delftfe	13 Jaspar Nieland, Beisitzer
5 Jürgen Dickhuis ¹¹⁵	14 Ditrich Potgeiter ¹²¹
6 Claes Drachter	15 Henrich Potgeiter
7 Ludeke Ernestes, Gildenrichter ¹¹⁶	16 Ditrich Ruwe ¹²²
8 Herman Krechtinck, Beisitzer ¹¹⁷	17 Johan Swerinck ¹²³
9 Jasper Nieland, Beisitzer ¹¹⁸	18 Joachim Swerinck

2. *Verzeichnis der Wandmacher vom 30. 12. 1591 (STAMS RKG C 340, Bd. 2, fol. 35-35v)*

1 Heinrich Broxhues ¹²⁴	3 Henrich Bruninckhoff ¹²⁶
2 Berndt Bruninckhoff ¹²⁵	4 Anton Coppers ¹²⁷

112 Die in den Verzeichnissen der RKG-Prozefakten genannten Gewandschneider und Wandmacher werden im folgenden im Schatzungsregister von 1594/95 (StA COE E 20) nachgewiesen. Ferner werden die beiden Verzeichnisse der Wandmacher untereinander verglichen, um personelle Identitäten zu überprüfen. Abweichende Berufsbezeichnungen werden aufgenommen. Die Schreibweisen der Namen der Quelle sind zwar alphabetisiert, aber ansonsten unverändert und ohne Normalisierungen entnommen.

113 StA COE E 20, p. 57: „Peter Byderwant der alter, wantschneider“.

114 StA COE E 20, p. 74: Beruf: „lakensnider“.

115 StA COE E 20, p. 103.

116 StA COE E 20, p. 93.

117 StA COE E 20, p. 82.

118 StA COE E 20, p. 101.

119 StA COE E 20, p. 102.

120 StA COE E 20, p. 101.

121 StA COE E 20, p. 57; Beruf: „drugscherer“.

122 StA COE E 20, p. 103.

123 StA COE E 20, p. 83.

124 StA COE E 20, p. 100; „verbrandt“, deshalb keine Schatzung; 1602: Nr. 2. Im folgenden werden nur die vom Standardsatz von 1½ Ort Reichstaler abweichenden Schatzungen aufgeführt.

125 1602: Nr. 4.

126 StA COE E 20, p. 95.

127 1602: Nr. 30.

5 Gerhard Druchtrup ¹²⁸	22 Johan Kock ¹⁴¹
6 Hermann Druchtrup ¹²⁹	23 Jacop Koppers ¹⁴²
7 Berndt Eickholt	24 Diderich Leuwe, Beisitzer ¹⁴³
8 Herman Forboter ¹³⁰	25 Everhardt Linthuis ¹⁴⁴
9 Johan Frie ¹³¹	26 Ditrich von Lünen
10 Hermann Frithhoff ¹³²	27 Bernhard Meinertz ¹⁴⁵
11 Hermann Graes, Gilderichter ¹³³	28 Frederike Meinertz
12 Johann Grefßhoff ¹³⁴	29 Henrich Merveltz
13 Bernhard Grüter ¹³⁵	30 Albert Nisinck ¹⁴⁶
14 Recke Harbecke	31 Hermann Nisinck ¹⁴⁷
15 Johann von Heidenn	32 Johan Nisinck die junge ¹⁴⁸
16 Ditrich Hellecull ¹³⁶	33 Johann Nissinck de olde ¹⁴⁹
17 Johan Hobbertz ¹³⁷	34 Cort Nylandt
18 Wilhelm Hobbertz ¹³⁸	35 Tonnis Nylandt ¹⁵⁰
19 Johann Holßman ¹³⁹	36 Henrich Rerick ¹⁵¹
20 Johan Hotinck	37 Johann Rerick ¹⁵²
21 Henrich Kock ¹⁴⁰	38 Werneke Rulle ¹⁵³

128 StA COE E 20, p. 69; 1602: Nr. 52.

129 1602: Nr. 56 oder 57.

130 1602: Nr. 60.

131 StA COE E 20, p. 75; 1/2 Ort; 1602: Nr. 10.

132 StA COE E 20, p. 80; 1/2 Ort; 1602: Nr. 63 (?).

133 StA COE E 20, p. 82; 1602: 11.

134 StA COE E 20, p. 83; „welkener“; 1 1/2 Schillinge (= ß); 1602: 12.

135 StA COE E 20, p. 75; „wullenkrasser“; 1/2 ß; 1602: 13.

136 StA COE E 20, p. 94; 1/2 Ort 21 d; 1602: Nr. 15.

137 StA COE E 20, p. 65; 1/2 Ort; 1602: Nr. 17.

138 StA COE E 20, p. 75; 1602: Nr. 18.

139 StA COE E 20, p. 80; 1/2 Ort.

140 StA COE E 20, p. 61; 1602: Nr. 24.

141 1602: Nr. 25.

142 1602: Nr. 27.

143 StA COE E 20, p. 100; 1602: Nr. 31.

144 StA COE E 20, p. 84; 1/2 Ort 21 d; 1602: 33.

145 StA COE E 20, p. 92; 1602: Nr. 34.

146 1602: Nr. 37.

147 StA COE E 20, p. 80; 1/2 Ort; 1602: Nr. 38.

148 StA COE E 20, p. 68; 1/2 Ort; 1602: Nr. 39 (?).

149 StA COE E 20, p. 58; 1602: Nr. 39 (?).

150 1602: Nr. 36.

151 StA COE E 20, p. 49; 1602: Nr. 43 (?).

152 StA COE E 20, p. 94; 1 Ort 1 ß; „hantwercker“; 1602: Nr. 42.

153 1602: Nr. 44.

39 Engelbert Schulte ¹⁵⁴	45 Wilhelm Tenckinck ¹⁶⁰
40 Johann Schulte ¹⁵⁵	46 Tomas Tirinck ¹⁶¹
41 Wilhelm Schulte ¹⁵⁶	47 Henrich Wechhuiß
42 Heino Sur ¹⁵⁷	48 Ditrich Wichmann ¹⁶²
43 Gerhardt Swerinck ¹⁵⁸	49 Bernhard Wissinck, Beisitzer
44 Albert Tenckinck ¹⁵⁹	

3. *Verzeichnis der Wandmacher vom 19. 4. 1602 (STAMS RKG C 340, Bd. 3, fol. 70-70v)*

1 Bernd Borchmann	23 Laupo Hülß
2 Henrich Brockers	24 Henrich Kock
3 Gerd Broxs	25 Johann Kock
4 Bernd Brüninckhoff	26 Johann Kock junior
5 Johann Brüninckhoff ¹⁶³	27 Jacop Koppers
6 Albert Dennekinck	28 Johann Koppers ¹⁶⁴
7 Henrich Dirick	29 Rottger Koppers ¹⁶⁵
8 Johan Dirick	30 Tonies Koppers
9 Tonies Druchtrupff	31 Dirich Leuwe
10 Johann Frey	32 Johann Lichters
11 Hermann Graes	33 Evert Linders
12 Johann Greßhoff	34 Berndt Meiners
13 Bernhard Gruitte	35 Berndt Merinck
14 Wilhelm Gruitte	36 Tonies Neilandt
15 Dirich Hellekule	37 Albert Nießinck
16 Hermann Hobbers	38 Hermann Nießinck
17 Johann Hobbers	39 Johann Nißinck, Beisitzer
18 Willm Hobbers	40 Hermann Potter
19 Johann Hodieck	41 Johann Potter
20 Carstien Horbecke	42 Johann Rinck
21 Recke Horbecke	43 Henrich Rorieck
22 Wessel Huininck	44 Werner Rulle

154 StA COE E 20, p. 83; 1602: Nr. 50.

155 StA COE E 20, p. 83; „schemel linnenwever“; 1/2 Ort; 1602: Nr. 43.

156 StA COE E 20, p. 83; „schemel wulner“; 1/2 Ort 21 d; 1602: Nr. 51.

157 StA COE E 20, p. 62; 1602: Nr. 47.

158 StA COE E 20, p. 83; „verarmt“; 1 1/2 fl.

159 StA COE E 20, p. 94; 1602: Nr. 6.

160 StA COE E 20, p. 83; „schemel wulner“; 1/2 Ort 21 d.

161 StA COE E 20, p. 70: Tonnyß Tyrink.

162 StA COE E 20, p. 75; 1602: Nr. 62.

163 StA COE E 20, p. 81.

164 StA COE E 20, p. 75; „pauper“.

165 StA COE E 20, p. 73.

45 Johann Sauer	56 Hermann Truchtorp junior
46 Heino Saur	57 Hermann Truchtrup
47 Henrich Saur	58 Johann Truechtrup
48 Rudolph Saur	59 Werner Volle
49 Gertt Schlietters	60 Hermann Vurboitter, Beisitzer
50 Engelbert Schulte	61 Michael Vurboitter
51 Wilhelm Schulte	62 Dirich Wichmann
52 Hermann Swerinck	63 Herman Withoff
53 Henrich thom Dale	64 Arendt Worttmann
54 Florian Tonnes	65 Henrich Worttmann ¹⁶⁶
55 Gerhard Truchtorp, Gilderichter	

B Texte¹⁶⁷

1. Urteil des Stadtgerichts Coesfeld vom 29. Juli 1595 in erster Instanz (STAMS RKG C 340, Bd. 3, fol. 128v-131)

Copia declarationis des articuls im stattbuch

In dem mißverstande der wandtschneidergilden eins- gegen die wandtmacher-
gilde andertheils belangend, das die wandmacher nebens iren eigenen gemachete
lacken auch frembde auszuschneiden sich understehen und was sunst daneben
disputiert und in zweifel gezogen, geben Bürgermeister und Rhäet mit zuthuen,
rhäet und furwissen der alten scheffen, achtmanne dero anderen dieser statt gilden,
gildenrichtern und iren freunden uff beschehen suppliciren und begeren zu
aufhebung der ahngefangenen rechtesfertigung und beschwerung so daraus
entstehen konnte, vort ferner friedlicher nachrichtung wollmeintlich diesen bil-
lichmeißigen bescheit und erclerung, daß nach fleissiger ponderation und erwe-
gung des stadtbuches uralten herkommens und nachweisung aller umbstenden
und was hiebevoran furbracht ist, die wandtschneider ebenso woll wie die
wandtmacheren, alhie über minschen gedenken und von alters hero eine gilde
gehabt und noch haben und davor erkandt und gehalten worden und noch wirt.
Derwegen wie in wollverordneten stetten und geleich andere dieser statt gilden
jede ire proprietet und eigenthumb furdert und ungezweifelt haben muß und hat
also, daß den wandtmacheren wandtmachen und den wandtschneideren wandt-
schneiden gepüre mit dem bedinge aber, daß die wandtmacher nach dieser statt-
buch und uralten geprauch ire eigene lachen, so sie selbest und ihre gildebrueder
machen, sowoll gefärbet als ungefärbet, alle tage und frembde lachen, was nhae-

166 StA COE E 20, p. 80; „verbrandt wulner“; „pauper“.

167 Die Texte sind vor allem hinsichtlich der Konsonantenverdopplung am Wortende sowie hinsichtlich des Gebrauchs von β und ss normalisiert. Längere lateinische Zitate sind kursiv gesetzt. Mit Ausnahme der Eigennamen und der Anredeform für Honoratioren wird durchgängig die Klein-schreibung gewählt. Eigentümlichkeiten des Schreibers (z. B. nhamen statt namen) sind beibehalten.

men die haben mugen, nebens andere dieser stadt burgeren auf dem freien montag (so von undencklichen jahren wieder im schwange gewesen und derowegen desselben a[nn]o 1419 im stattbuch bezeichnete absetzung cancellirt¹⁶⁸) und auf den hovet jaermarken geleich den wandtschneidern unbesperret bei ellen ausschneitten mugen. So aus den wandtmacher gilden oder andere burgere dagegen handeln sollen, dem rhaette und wandtschneidern geleich (das ist jederen die halbscheit) für die im stadbuch verzeichnete drei schill[ing] fünf mark so manigmallen es geschieht unnachleissigen zu betzallen verfallen sein.

Würt ferners uff beiderseits hiebevoren beschehen suppliciren für guet angesehen und sollen die wandmacher niemand, so ire ampt der gepür nach nicht gelernt oder kan, in ire gilde zu brueder annehmen, wie dann auch die wandtmacher und besunderlich die wandtschneider fleissige ordnung thuen und haben sollen, daß keine lachen, wie bishero geschehen, ahn den nhaemen des heiligen Reiches Abscheide und Reformation zu Augspurgen anno 1530 gehalten, zuwiedder ubermeißigen recken sollen bei verluist derselben und darüber die gilden, welches bruder es bestellet oder bestellen laisset, eine brueche und sollen sowoll die wandtmacher als wandtschneidere keine lachen respective machen oder schneiden, so von gherwulle, kamwulle oder knippinck gemachet und woferne die wandtmachere oder wandtschneidere erfahren würden, daß under iren gildebruedern dagegen gehandelt würt, soll ein jeder seine gilde bruder desfalls brüchen mugen, dar aber die wandtmacher in erfahrung kommen, daß von den wandtschneidern dergleich lachen ausgeschnietten oder die wandtschneider befunden, daß die wandtmacher dieselben macheten oder ausschnietten, sollten die übertretter in fünf mark, einen erbaren rhaet, die halbscheit und der gilde, so es in erfahrung kommen, die andere halbscheit zu betzalen furfallen sein.

Und weil die wandschneidern die behausung unter dem rhaethause jetzo nicht geprauchen oder ins geleich geprauchen können, sollen sie deroselben gegen inhaltung ired bisanhero von jederen gildebündern in der kemmerei ausgegebenen urkundts einen erbaren rhaett zu der statt groeßeren vortheil haben zu repariren und zu geprauchen sich gantzlich enthalten und nicht desto weniger jederen bürgeren für ein zimliches und billiches ire lachen ausschneitten und zu kauff übergeben.

Und sintemal dieser bescheit und erclerung billich niemantz seinen beigebrachten privilegien und ordnung zuwiederer und zu erhaltung beider gilden und irer proprieteten sampt gutter bürgerlicher einigkeit gantz dienstlich, als soll deroselbe zu vermeitung frembder unnötiger vergeblicher unkosten unweigerlich nachgesetzt werden bis nach Rhaede¹⁶⁹. Als obgemelt ein bessers oder anders erdacht wirt und ist mit rhaete als oberürt entlichen entschlossen, daß wie sich diesser ordnung nit gehorsamen würde, alhie nicht vor eine gilde gehalten werden, auch alle inen desfalls verlehente ordnungen hiermitt cassirt und kraftloes sein sollen.

168 = ungültig gemacht.

169 Rhade.

Anno [15]95 den 29. Julii ist vorgehender bescheit und erclerung beiderseitig vorbenennter gildenrichtern und ihren freunden öffentlich in beisamenkunfft eines erbaren rhaetts vorgelesen und sich demselben gemäß zu verhalten ufferlacht worden. Actum in curia ut supra teste manu mea propria Rudolphus Swiecker, secr[etarius] subscripsit.

2. *Bericht des Rats vom 14. Juli 1603 an Drost und Rentmeister zu Horstmar über die Geschehnisse seit 1595 (Abschrift unter dem Titel „Der beamten, gerichtsschreibers neben den bürgermeistern und rhaets der stadt Coisfeldt gegenbericht“, STAMS RKG C 340, Bd. 3, fol. 30-41v)*

Dem edelen und erenvesten, auch erenachtparen und fürsichtigen Heidenreich Drosten zu Vischeringk, Drosten zu Horstmar und Ahaus, und Hermann Mouwe, Rhentmeisteren, unseren großgünstigen Herren und guetten freunden sampt und besonder.

Edler erenvest erenachtpar und fürsichtiger insunders großgünstige herren aus E[uer] Edl[en] und Gunsten uns, einem rhaett der Stadt Coisfeld, kraft von unserem steetz gepietenden großgünstigen Herrn Fürstlichen Münsterischen haimbgeleißenen Rhäten empfangener commission am negst vergangenen satersdage in effectu furgehalten, wasmaïßen unterm nhaemen der vullmechtigen des wandtmacheramptz alhie geclaget, als sollte innen der lauf rechtens verweigert, die acten mutiliert¹⁷⁰ und vorenthalten, immittels aber iren gildebruederen ettlchen tuch abgepfandet und einer derselben, wenn er nit verwichen, in haftung gebracht worden sein etc. mit weiteren und ob wir dhamals darauf unseren beständigen gegenbericht mündelich gethaen, damit E. Edl. und Gunsten ein ungezweifelt begenügen gehabt haben, demnach wir demselben auch in Schriften zu thuen auf uns genommen, so dieselb sich nicht mißfallen lassen.

Mügen demnach E. Edl. und Gunsten hiemit nit verhalten, da hiebevoren sich zwischen zweien dieser statt Coisfeldt gilden, nemblich den gewandtschneideren und gewantmachern, ein beschwerlich irrung wegen des ausschnittes frembder und von gedachten gewandmachern selbst nicht gemacheter tüchern erhoben und darüber die gewandtschneider anno [15]88 für einen rhaet alhie extra iudicaliter¹⁷¹ sich angeben und gebetten, die wandtmachere wegen ausschnittes frembder irer gilden eigentlich gehörender lachen in straff zu nemmen und zu solchen endt einem articul unsers stadtbuches sub tit[ulo] von dem wandtschnitt angezogen, so in jaer 1419 von unseren precedessoren¹⁷² aufgerichtet ist und in effectu vermeldet, daß niemand wand zum verkauf ausschneitten sollen, dann allein diejenigen, so in der gewandtschneider gilde sein, ausbescheiden, daß die gewandtmacher ihre wand, so sie selbst machen, auch ausschneitten mügen, für sich angezogen, auch beweislich beibracht, wie das für vielen Jahren etlichen

170 = verstümmelt.

171 = außergerichtlich.

172 = Vorgänger im Amt.

bürgere auf anhalten deren gewandtschneideren deswegen abdracht gemachet, auch etliche aus der gewandtmacher in der gewandtschneidergilden sich begie- ben müssen, so haben woll die gewandtmacher dagegen excipiert, als daß inen der gewandtschniet ebenmeißig frei sein sollte und zu solchen end ein *privilegium Florentini episcopi*¹⁷³ vorgebracht so hiebei copeilich sub l[ite]ra A¹⁷⁴ mit andeutung, daß sie gleichfalls dessen in ublichem geprauch weren. Als aber sie sich mheres schriftlichen beweiwes bemühet, waraus zu vernemen, daß sie fur anderen aus der gemeinheit zum schniette frembder tücheren berechtiget, haben sie doch denselben gar nit furpringen noch sich *senatus iudicio* submittieren¹⁷⁵ wollen, sondern ist im jaer [15]91 wieder eines rhaedes zuversicht die Sache an das recht getzogen, auch etliche jahren disputirt worden, dieweil aber hierunter allerhand unraet, unlust, zangk und wiederwertigkeit untergelaufen, hat ein rhaet sich abermals bemühet, zum gütlichen vertrag oder je damit der sachen besorgliche langwirigkeit verpleiben mögte, zum compromiß beide streitende theile zu ermhanen, darauf dann dieselben sich wiederumb ahn einem rhaet den rechtlichen proceß verlaissend, im jar [15]94 zu suppliciren angefangen und pro et contra supplicirt und die supplicationes auf- und angenommen worden, so noch in guetter gewarsamb vorhanden und im noetfall furgebracht werden konnen und ein rhaet in betrachtung bereits untergelauffen unraetts und wiederwertigkeit in folgenden [15]95ten jar mit zuziehung der alten scheffen, achtman- nen, dero anderen gilden, gildenrichterern und beisitzern (die welche in der statt Coisfelt nach uralten herkommen *totum populum et cives repraesentiren*¹⁷⁶) auf solch beschehen suppliciren und begeren zu aufhebung aller streitigkeit und der beschwerden, so daraus entstehen konnte, nach fleißiger Erwegung gedachtes stattbuches uralten herkommens alles dessen, was fürbracht gewesen und aller sachen umbstenden einem endlichen auspruch und erclerung ires im stattbuch befindlichen statuti gethaen wie der hiebei copeilich mitt B gezeichnet zu finden.

Wiewoll nun die Wandmacher so woll als die gewandtschneidere sich darob beschwert zu sein angeben und die gewandtmacher sonderlich ires theils prote- stiret, ists doch dabei *sine ulla appellatione et provocatione*¹⁷⁷ bis noch und ein rhaet dabei beharlich verplieben, auch sich dessen mit zuziehung obenbenennter gegen die gewandtmacher erkleret und obgleich ein rhaet sich zu gedachten ge- wandtmachern versehen, sie solten in gepurlichen gehorsamb sich bezeiget und da sie je sich beschweret zu sein vermeinet, dasselbe durch treg- und rechtliche wegge gesucht haben, hat sich dannoch in der tat gefunden, daß unter denen etli- che irer pflichten vergessen und im Jaer [15]95 uff Nicolai uff vorgehabte vielfel- tige conventiculen, rhaetschlegge und conspirationes durch Heinen Saur, jetzi-

173 = Privileg des Bischof Florentinus (vom Jahre 1366).

174 Sämtliche hier und später angekündigten Anlagen fehlen in der Akte.

175 = dem Ratsurteil unterwerfen.

176 = das ganze Volk und die Bürger vertreten.

177 = ohne irgendeine Berufung.

gen ausgetretenen, eigenen gefallens ohne eines rhaets furwissen bei versamb- lung der gemeinde mit allerhandt unleitlichen auflägen und calumnien¹⁷⁸ einen rhät öffentlich betrügen und traducirt, dadurch die bürgerschaft gegen einen rhät zu erhitzten, auch zu solchen end etliche bürgere privatim bevor anzusprechen und auf ire seit zu pringen niet gescheuwet, also das ein rhätt zu irer verthetigung und zu erhaltung der bürgerschafft in rhue benoettiget worden. Die sempliche bürgerey außerhalb den streitenden gilden fur sich kommen zu laissen und die sachen in ein ausführlich mit auch dem gethanen ausspruch vorzuhalten, die welche dan nach angehörter beschaffenheit nit allein damit friedlich gewesen, sondern auch sich denselben ausspruch und erclerung gefallen laissen und öffentlich approbirt. Wie dies alles aus beigelageten documento mit C notirt zu sehen, das dieselbe nummher billich *pro lege a toto populo expresse approbata*¹⁷⁹ zu halten und handzuhaben.

Aber gleichwoll haben es die gewandtmacher dabei noch nit gelaiassen, sondern sich steetz und immer muitwillig bezeiget, vielerhand thaetlicher uneinigkeit, ungehorsamb und frevel gegen einen rhaet und unter der bürgerschaft ange richtet, dann haben balt expracticirt, daß die jennigen, so in anno [15]95 bei obvermelter tumultuation sich vornemblich erzeiget und deswegen strafbar gewesen, balt darnach und folglich allezeit in den chur eines rhaets seint geschaffet, etlich auch durch solchen mittel zu rhäette gesetzt, dardurch allerhand unrichtigkeit in des rhäts chur und viele mißkoers sich zugetragen und in vielen stücken die underhaltung gepurlichen bürgerlichen gehorsams verhindert worden.

Gleichfalls hat sich verfolgich in anno [15]96 zugetragen, daß in *publico civium conventu* an die vier- oder fünfhundert personen zur zech beisamen gewesen, daß der gewandtmacher einer und eben derjenige, so diesen streit anfänglich verursacht und gleichwoll in der that kein wandtmacher, sunder ein gewandtschneider ist, gegen einen gewandtschneider einen unlust angefangen, der einer zum anderen eingegrieffen und zugeschlagen, darob dem einen sein kragen vom halse geriessen, der ander gebluetwundet, darzu sich balt mher finden laissen, und schrecklich anzusehen und nicht anders zu besorgen gewesen, als eine fürsetzliche morderey, wenn nicht eben in eil die scheffere und andere uffwarter, die sich des trunckes enthalten, darzwischen gegrieffen und die tumultuanten von einander gezogen und andere zur stille und ruhe ermaenet und erbetten hetten, dabei die gesellschaft zwaren nicht ein geringes vernachtheilet. Balt darnach seint durch practicirung der einer und ander partheien diese tumultuanten zu rhäete gesetzt und dadurch ahn unterhaltung bürgerlichen gehorsams nit geringe verhinderung geschaffet.

Daheren zwaren bei zeiten der hispanischen inlagerung dieser ungehorsamb und zanckische muetwille der gewandtmacher einen erbarten rhäete fast viele Sorgen, allerhandt bedencken und auffachtungen angerichtet, wie dann im jar

178 = Fälschungen.

179 = durch Gesetz vom ganzen Volk ausdrücklich bestätigt.

[15]99 *in publico tumultu* nach der hispanischen auszugsich öffentlich befunden, daß der gewandtmacheren jetzo ausgewiechener wortführer an seiten der aufrürischen tumultuanten gegen den rhaet sich mit zum raetleinführer geprauchten lassen, selbest etliche articulen ad poenam dictiren und darin einen rhaet allerhand seltsamer Sachen aufdringen dürfen, davon copei den Herrn Churfürstlichen hiehin zur inquisition deputirten commissariis mit dessen nhamen tempore inquisitionis übergeben, so Högstgn[edige] Herren commissariis ungewiß eingewurtet, dabei auch ein rhaet damals gespüeret, das obg(edachte) beider gildenverwandten *publici istius tumultus*¹⁸⁰ die principal authoren und directoren gewesen.

Dies ist, großgunstige Herren, aus der streitigkeit erfolget und fast bei des rhaets chur- und järlicher verenderung sich die parttheiliche üppicheit sehen lassen, bis daran, daß ein rhaet deme mit besonderen fließ in etwes remediirt und der bürgerschaft die freie wal des rhaets, welche in eine partheiliche unsicherheit durch diesen streit mit besonderen practicken gebracht war, restituirt worden und zu wahren ist hochlich zu besorgen, wer diese streitenden gilden, die welche ansehtliche *corpora et collegia rei publicae* sein, wiederumb zusaemen gelassen werden sollen, daß je mher und mher der bürgerlicher gehorsamb in einen wiederwillen verkheret, einigkeit zertrennet, der rhaet ire vorgesetzte obrigkeit verachtet, ihre gebot und verbot verlachtet und endlich so lange heimbliche conspirationes und conventiculen gepflogen werden wollen, bis daß die sache *ad publicam seditionem Lavienam*¹⁸¹ und zum äußersten verderb, ja untergang dieser stadt reichen worde.

Damit gleichwoll hirunter dem rhäete nichts zugemessen werden noch ahn iren waehrenden fleiß und versorgen niechtes ermangelen mögte, haben sie abermals diejenigen, so *totum populum* representieren außerhalb den streitigen gilden für sich berueffen, die sach und den gethanen auspruch und erclerung des articuls in unserem Stadtbuch wiederumb an aand genommen und fleißig beraetfraget und mit was maß und mittelen die streitenden gilden von einandergesetzt und ferner unruhe und besorgter gefahr furgebauwet werden mögte. Aber uff vielfeltiger bedencken und rhaetschlaggen keine besser mittel finden können, wie den sachen in ander wegge abzuhelfen und also einhellichlich und *communi-bus votis*¹⁸² es bei vorigen ausspruch und erklerung noettrenghlich verpleiben lassen müssen wie dan auch im negestvergangenen jhare dieselbe confirmirt und bestettiget, auch beiden gilden solches öffentlich vorgehalten worden, welchs sie abermalls ohne appellation *in iudicatum*¹⁸³ ergehen lassen.

180 = jenes öffentlichen Aufruhrs.

181 = zum öffentlichen Aufruhr (Latiums gegen Rom). Der Rat, wohl Ratssekretär Swiecker, verwendet hier ein literarisches Motiv, das z. B. in der Aeneis des Vergil zu finden ist und sich auf die Frühgeschichte Roms bezieht. Ich danke meinem Kollegen Dr. Manfred Wolf für die Hilfe bei der Aufklärung dieser Stelle.

182 = einstimmig.

183 = vor Gericht.

Und damit je ein rhaett desto sicherer sein, was sie hierin zu thuen bemechtiget und befueget und nicht ermere procedirt zu sein erachtet werden mögte, als haben sie nit unterlaissen, dessen beschaffenheit an unpartheische gelärten zuschicken und deren rechtlich bedenken hierinne zu vernemmen, die dann sich darüber resolvirt und mit angezogenem *iurium fundamentis*¹⁸⁴ ein rhaets furgenommenen thun und ausspruch bestettiget haben wie aus beigelagter copey mit D weiter zu vernemmen.

Nun ist woll nicht ohne das die gewandtmacher ire acten und deren completion vom richter und secretarius des rhaets unersocht, entlich auch beim rhäet gefurdert und sich an dem einmal uffgegebenen proceß wiedderumb begeben wollen, auch zu dem end verscheidene protestationes insinuiren lassen, so ist aber doch inen der rechtlicher lauf directe nicht gewehrt, weiniger iechtes von den acten oder sunst hinweggenommen, sondern hat man den secretarien befohlen, daß prothocoll nachzusehen und den defect zu suchen und wie befunden, daß eine schrift, so hiebevouren die gewandtschneider exhibirt, ermangelt, hat man sich so lange nachsuchen lassen, bies dieselbe auffm rhaethause wiederumb aufgefunden.

Aber großgünstige Herrn E. Edel. und Gunsten vermerken aus allen deme, was hiroben nach der lengede deduciret ist und sich in warheit also verhalten thuet, das einsteils die irrungen durch eines rhaets ausspruch und erclerung aufgehoben, andersteils vom vorg(enannten) bereit gespüret und noch ferner besorglicher weiterung und beschwerlichen ausganges nicht raetsamb noch dienlich sey, die partheien ufs neuwe mit processen desfalls an einanderkommen zu lassen.

Dann neben vorge(nannten) allen ferns mit in achtung zu nemmen, daß dies werk nicht hart von den gemeinen gewandtmachern, die das handwerk thuen, getrieben werden, als dann von anderen als breuweren, koyt¹⁸⁵- und bierzepferen, hockeren, balbiereren, steinheueren, pottbeckeren, goltschmitten und anderen allerley gesintlein, so sich zu dieser gilden gesellet haben und under den gildenhamen diese unruhe am meisten treiben, wiewoll sie das gewandtmachen gar nicht geprauchten und unter diesem schein die jenigen, so das handwerk geprauchten, welche mherernteils ein haufen unvermugendes volckes und hirvon den geringesten heller nicht verbessert sein, mit beschwerlicher contribution und beyläg pressen, dasselbe unterm praetext¹⁸⁶ dieser sachen in brantwein, bier und anderen gelägen verzehren und verschwenden dergestalt auch daß irer etliche sich dessen beschwerlich beclaget mit anzeige, daß sie, wo kein aufhaltens were, noetwendig hirumb die gilde und das handwerken verlaissen müssen.

Aber demnach zu befahren, daß die gilden dieweil sie ansehentliche corpora sein, wenn sie zum rechtlichen streit wiederumb kommen sollten, das diē sache

184 = Rechtsgrund.

185 = Keut (Biersorte).

186 = Vorwand.

*in infinitum propter beneficium appellationis*¹⁸⁷ getrieben und schier nummer kein end, sonder immerwerende uneinigkeit daraus neben anderer weiterung entstehen würde.

Dieweil nun ein rhaet dergestalt die sachen und deren umbstendliche beschwerlicheit beschaffen befunden, so haben sie immer und immer iren ausspruch und erclerung wiederholet und die streitende gilden zu deren afterfolgung, parition¹⁸⁸ und gepürenden gehorsam ermaenet, auch sich dabei ernstlich zu halten erkleret, ja, dabei zum überflueß sich erpetten, die alingen acten mit deme, was furm rhaete furgelaufen und darauf erfolgeten ausspruch und declaration an unpartheiliche gelärten oder universitet, welch sie wollten, zu schicken und resolution zu erholen, ob eins rhaets ausspruch krefftig were und gehalten sollte oder nicht und davon inen der ausspruch unkrefftig erachtet würde. Alsdann in der sachen definitive zu pronunceyren allein, daß es ohne jennige appellation zu schleuniger abhelfung der sachen und recuperation¹⁸⁹ bürgerlicher einigkeit und gehorsamb dabei verpleiben sollte und verhoffet, es sollten endlich die unruhigen gilden sich damit haben ersettigen lassen. Aber es hat alles wie gewruwelich es auch gemeinet, bei den gewandtmachern nicht haften wollen und daraus nicht ander erscheinet, daß sie irer sachen nit getrauwen und darumb zum unendlichen proceß *pro beneficium apellationis* dieselbe pringen mögten, welches aus vordeducirte ursachen *in florenti republica*¹⁹⁰ keinesweges einer obrigkeit zu gedulden steht.

Von dann wir keinesweges zweifelen, wenn unseren gnedigsten Herren oder Ihrer Churf(ürstlichen) d(en) H(erren) Haimbgelassen Münsterischen rheten diesser sachen beschaffenheit recht furgetragen würt, daß dieselben unser thuen, ercleren und erpieten nit allein in lengeden und ungunsten uffnehmen, sondern genedigst und günstiglich pillichen werden, so ist hiemit unser dienstfleißige biten und begern, E. Edl. und Gunsten, diese unser schriftliche hogest befuegete Entschuldigung derselben committenten den Fürstlichen Herren rheten günstiglich zu fertigen und darauf derselben günstiger erclerung befürderen wollen, ob nit die gewandtmacher dem furgesetztermaßen gethanen ausspruch zu geloben oder sich darüber und über die acten der gelärten decisionen vorgeschriebenermaßen mit vorziehung der appellation aus obdeducirten erheblichen ursachen zu submittiren schuldig und anzuhalten sein, sonderlich dieweill wie die gewandtmacher in ihrer an Hochg. Herren rhete gethaener supplication ausdrücklich setzen, daß in der sachen so weit verfahren, das *servatis servandis* bis zur urtheil getrieben und concludirt werden, also hirauff alleinig berichtet.

Dann zwarn, da die Herren Fürstliche Rhete dies alles der erheblichkeit nicht achten können, dessen wir unser doch in geringsten nicht versehen wollen, bevorab und dieweill sunderlich dieselben uns hiebevoren schriftlich ufferlacht,

187 = wegen des Appellationsrechts ins unendliche.

188 = Folge leisten.

189 = Wiedererlangung.

190 = in einem blühenden Gemeinwesen.

daran zu sein, damit die bürgerliche einigkeit und guete pollicey unterhalten und was dagegen einriessen, abgeschaffet, sondern je uber zuversicht dahin, daß den gewandtmachern iren suchen nach der proceß wiedderumb gestattet, gesehen und decretirt werden sollte, so seint wir in die lengede der meinung nit, daran jennige ver hinderung zu thuen noch uns der einen partheien mher als der anderen anhengig zu machen und deren recht zu verfechten, wollen uns aber darbei hiemit offentlich bezeuget haben, daß wir von dieser statt loblich herprachten plebisciten satzungen, recht und gerechtigkeit im geringsten nit abzuweichen, sondern dabei vielmher stet und fest zu halten gemeinet und bedacht, da auch jennig weiter unheil und beschwerliche ausgang unter dem proceß unterlaufen sollte so wie doch soviel mueglich mit sonderlicher aufsicht verhueten wollten, das solches künftiglich bürgermeistern und rhät nicht zugemessen werden solle.

Was nun weiter von den angegebenen vollmechtigen der gewandtmacher wegen der abgepfandeten tücher und furhabender gefenglich annemmung des verwichenen gildemeister geklaget, darauf geben wir den bericht: als die gemelten personen Johann Kock und Johann Saur unseren inen underschietlich angekündeten geboten und verboten nicht gehorsamen wollen, sondern dagegen offentlich gefrevelt und zum schimpf und hoen uns woll ein Luterischen bibel aufs rhaethaus zugeschicket, darumb wir zu erhaltung bürgerlichen gehorsams und subjection¹⁹¹ ampts und pflichten halber nicht weniger thuen mugen, als daß wir sie von wegen ihres muetwilligen ungehorsams und vielfeltigen frevels, da sie woll einen mhres verdienet, gepfandet, welches je zu rechte einer jeden obrigkeit *pro conservanda iurisdictione sua et in cives auctoritate*¹⁹² zugelaissen ist, derweggen allerdings ungefuegelych die restitution der tücher *nisi contumacia purgata et poena contumaciae resoluta*¹⁹³ gebetten würdt.

Dem verwichenen und in den hiebevot obbenannten Herrn commissarien in inquisitione uebergiebenen articulen bemelten gildemeister belangend haben wir zwaren inen der stadt nicht verweist noch verboten, wiedderumb einzukommen und seint keinesweges inen dieser sachen halben mher als ander gewandtmacher zu beschweren gemeinet weniger mit unrechtlicher gewalt zu ueberfallen. Es hat aber die gelegenheit, daß er fast mit allerhand excessen gegen einen rhaet und sunsten sich groben verlauffen, die ime, wan er wiedderumb einkommen wirt, gepürlich furgehalten werden sollen und wirt er, wenn inen sein boese gewissen tringet, welches inen flüchtig gemachet, bei sich ermessen können, daß die sachen mit einer caution nicht ausgerichtet sein wollen, sondern seine person sistirt und dergestalt werden muß, da er sich alsdann würdt zu rechte defendiren und der zugemessenen uebertretungen entwehren können, daß haben wir ime zu günnen und er hat es zu genießen.

191 = Unterwerfung.

192 = zur Bewahrung seiner Rechtsprechung und Autorität unter den Bürgern.

193 = falls nicht vom Vorwurf des Aufruhrs freigesprochen und von der Strafe dafür abgesehen wird.

Und dieweil es dergestalt umb den verwichenen gildemeister wie auch die anderen gepfandeten gewandt so haben E. Edl. und Gunsten wie auch die herrn rhetten bei sich vernunftiglich zu ermessen und rechtlich verstehen, daß wir den gildemeister dergestalt frei und unbehindert alhie passiren und repassiren zu lassen, den anderen aber, die abgepfandeten doch gar geringschetzige tücher also schlechtlich zu restituiren nicht verhaftet wollen uns zu denselben in erwegung dieser sachen beschaffenheit keinesweges getroesten, daß sie uns dahin strengen sollten, dadurch die boesheit ungestraffet dem rhaette über den hals gezogen und zu mheren trotz- und mutwilligen ungehorsamb veranlasset werden wollten, wie wir dann auch uns dessen zu beschoenen hiermit dienstliches fleißes gebetten haben wollen.

Und haben es E. Edlen und Gunsten genommen abscheide nach uf deren uns furgetragener commission und gesinnen also nicht verhalten sollen und lassen das dabei schriftlich gegen uns gethaenes protestieren uf seinen kenntlichen lenge und bewenden der lenge zweifelte zuversicht Churf(ürstliche) D(urchlaucht) etc., die Fürstliche Herren Rhete und E. Edl. und Gunsten werden uns und die stadt Coisfelt in befuegeten sachen und alt herprachten gerechtigkeit unbeschwert verpleiben zu laisen, gnedigst und gunstigen geruhen denen wir un-terthenigst und dienstwillig zu erscheinen neben gepürender pflichtschuldigkeit jeder zeit mher als bereitwillig erfunden werden wollen. E. Edler und Gunsten hiemit göttlicher beschirmung empfehend. Geben under unserem secret anno [1]603 den 14ten Julii

Bürgermeister und rhaet der statt Coisfelt subscripsit.